



1844

Redacteur: H. Gilscher.

Saarbrücken, 13. August. (N. Pr. Z.) Unser heutiger Anzeiger enthält abermals eine Anzeige des Landgerichts-Raths Hösternann über die Verwendung der für die schlesischen Spinner und Weber eingegangenen Unterstützungsgelder. Die Total-Summe dessen, was den Linnen-Arbeitern Schlesiens durch Vermittelung des Genannten bereits zugekommen ist und zum Theil bei Ablieferung der in Austrag gegebenen Waaren noch zu Gute kommen wird, hat die Höhe von mehr als 15,000 Rthlrn. erreicht. Die Sammlungen der Aufträge und freien Geldspenden (woburch die Hülfsvereine zur Be-

Schaffung tüchtigen Werkgeräthes in den Stand gesetzt werden) dauern in der hiesigen Gegend, an des Vaterlandes äußerster Grenze, ununterbrochen fort; der Grundfah, durch Arbeitsermittlung Beistand zu gewähren, wie er von den Vereinen Schlesiens befolgt wird, findet hier und überall lebhaftesten Beifall. Es ist gewiß Anlaß zur Freude, dieses günstige Ergebnis berichten zu können, zumal da mehrere Vereine, auch das Central-Comité zu Breslau, sich ausführlich darüber auszusprechen, wie besorglich dem heranrückenden Winter entgegenzusehen werde, indem die Ernten der Feldfrüchte, Erdäpfel u. s. w. bei dem anhaltenden Regen sehr gelitten und für die kurze Zeit des Winters lange nicht genug eingebracht haben.

Elberfeld, 15. August. — Die Barmer Ztg. wird jetzt von dem Dr. Weisbrodt aus Berlin redigirt.

Deutschland.

Kassel, 14. August. (Düss. Z.) Wie man hört, wäre die ihrer Zeit viel besprochene Murchard'sche Angelegenheit noch in der Schwebe, insofern wenigstens als dem Verfasser des incriminirten Artikels des Staatslexicons „Staatsgerichtshof“ die von ihm hinterlegte Cautionssumme von 6000 Thaler. bis zur Stunde noch nicht wieder zurückerstattet ward, ist auch jedes weitere gerichtliche Verfahren gegen ihn eingestellt und befindet er sich schon längst in dem Vollgenusse seiner Freiheit. Indes hegen Personen, die mit dem Sachverhalt genau bekannt sind, wegen dieses Verzuges auch nicht die mindeste Besorgnis, es könne dem Hofrath Murchard aus der gegen ihn vor etwa 7 Monaten erhobenen Anklage noch irgend eine Unannehmlichkeit erwachsen, da ihn die Preßgesetzgebung des deutschen Bundes schützt, indem diese ausdrücklich bestimmt, daß das „Imprimatur“ des Censors eines Bundesstaates den Verfasser einer Druckschrift vor jedweder Verantwortlichkeit für deren Inhalt oder Tendenz befreie. — Ueber den mutmaßlichen Ausgang des Jordan'schen Prozesses, der jetzt, wie man weiß, zur endlichen Entscheidung beim Oberappellationsgerichte vorliegt, darf man seither nur Hoffnungen hegen. Diese sprechen sich jedoch im Allgemeinen dahin aus, daß selbst im ungünstigsten Falle Professor Jordan in Folge davon in Freiheit werde gesetzt werden.

Mainz, 16. August. (M. Z.) Der Deputirte der sächsischen Abgeordneten-Kammer, Advokat Braun, der auf Kosten des Volks die Länder des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens bereist und sich vor wenigen Wochen auch in unserer Stadt befand, hat sich über die Vorzüglichkeit des öffentlichen Gerichtsverfahrens im „Adorfer Wochenblatte“, und zwar in einem Schreiben, datirt vom Rhein, ausgesprochen. Er sagt, er habe sich schon früher durch Studium mit diesen Institutionen bekannt gemacht, doch jetzt, nachdem er in Frankreich wie in mehreren Städten am Rhein den gerichtlichen Verhandlungen beigewohnt, müsse er erklären, daß er alle gegen das öffentlich-mündliche Strafverfahren erhobenen Einwendungen für unsichthaltig und unerheblich halte, dagegen alle dafür geltend gemachten Gründe durch die Erfahrung bestätigt finde. Nachdem Braun über zwei einzelne Prozesse, denen er in Paris beigewohnt, gesprochen, sagt er: „Noch mehr gefällt mir hier am Rhein das Verfahren oder vielmehr, da das Verfahren an der Seine und hier in der Hauptsache gleich ist, dessen Handhabung. Denn gewiß wird ihm hier der nationale Stempel größerer Gründlichkeit und eines höheren Ernstes, mit Einfachheit gepaart, aufgedrückt. Deshalb ist es auch einseitig, wenn, was bisweilen leider geschehen ist, aus Beobachtungen über Verhandlungen in Paris Verbammungsurtheile überhaupt gegen das Institut des öffentlich-mündlichen Strafverfahrens und die Jury hergeleitet werden.“

München, 15. August. (L. Z.) Am vergangenen Sonntag sind sechs Protestanten hier zur römischen Kirche übergetreten und heute haben abermals zwei ihren Glauben abgeschworen. Die vierzehn Bücklinge aus dem Straf- und Arbeitshaus in der Vorstadt Au, welche begehrt haben, protestantisch zu werden, sind bereits von hier abgeführt worden, um nach dem Zuchthause von St. Georgen bei Baireuth gebracht zu werden.

Snabrück, im August. (Fr. Z.) Das politische Leben in unsern Mauern ist auf den Gefrierpunkt herabgesunken, nachdem es sich vor einigen Jahren einen Grad über Null erhoben hatte. Die Verhandlungen

der kürzlich noch in Hannover versammelten Stände wurden kaum gelesen, vielweniger besprochen, — die Verfassung von 1819 und die Konsequenz Ernst August's findet bereits Lobredner unter früher sehr erbitterten Opponenten, und der Hr. Minister v. Scheele wird seiner leidenden Gesundheit und der verminderten Egl. Gunst halber, die ihm letzter Zeit zu Theil geworden sein soll, vielfach bemitleidet. Die Ursache dieser Theilnahmslosigkeit liegt theilweise in der deutschen Philisternatur, von welcher der Snabrücker in hohem Grade inficirt ist.

Oesterreich.

Wien, 14. August. (D. A. Z.) Man behauptet, ein großes und zugleich gewichtiges Werk sei im Werden. Schlichte hiesige Bürgerleute sind vor den Stufen des Thrones erschienen und haben ein Projekt zur Erweiterung der innern Stadt vorgelegt. Diese Stadterweiterung soll sowohl mehrere öffentliche als auch mehrere sehr nothwendige Privatgebäude in sich fassen. Man spricht von dem Baue eines großartigen k. k. Hofoperntheaters, schöner Concert- und Conversationsäle, einer großartigen Börse, eines großen Hotels, prächtiger Waarenhallen, eines Bahnhofes für die projectirte Lusteisenbahn. Personen, welche die Pläne gesehen haben, ziehen sie allen bisher in Anregung gebrachten derartigen Projecten vor, indem die neue Anlage sehr zweckmäßig und das Prinzip der Stadterweiterung in Betreff der Möglichkeit der Ausführung sehr einfach sein soll.

Frankreich.

Paris, 15. August. (Telegr. Dep.) Perpignan, 13. August, 5 Uhr Abends. Der Prinz von Joinville an den Marineminister: Vor Tanger, 7. August. Am 4. August ist auf das Ultimatum des Herrn von Nyon eine unannehmable Antwort gekommen. Am 5. August wußte ich Herrn Hay in Sicherheit. Am 6. August Morgens habe ich die Festungswerke von Tanger angegriffen; achtzig Kanonen haben uns geantwortet. Nach Verlauf einer Stunde war ihr Feuer zum Schweigen gebracht und waren ihre Batterien demontirt. Wir haben nur sehr wenige Leute verloren; unsere Schiffe haben nur geringen Schaden gelitten. Das von den europäischen Consulen bewohnte Quartier ist respectirt worden.

Aus Algier schreibt man dem Heraldo: Abdel-Kader, durch die öffentliche Meinung und den Fanatismus unterstützt, hat die Kühnheit gehabt, sich mit seinen Reitern zwischen den französischen Truppen und den Maroccanern aufzustellen. Er hat alle Communicationen zwischen Beiden aufgefangen und hält die Einen und die Andern in Schach. Die französischen Truppen an der Grenze leiden unter der fürchterlichsten Hitze, die im Sonnenschein 48 Grad erreicht.

Die Maroccaner haben dem König der Franzosen stets den Titel König oder Kaiser verweigert. Statt sich in Betreff seiner des Wortes Sultan zu bedienen, wenden sie in all ihren diplomatischen Beziehungen den Ausdruck „Abim genscoum“ (der Große Eurer Nation) an. Dem französischen Consul geben sie selbst in diesem Augenblicke, wo er diplomatische Aufträge hat, nur den Namen Consul, während sie den englischen Consul „Naib“ nennen. Schon unter der Regierung Ludwigs XVI. hatte das französische Gouvernement von dem maroccanischen verlangt, daß der König „Sultan“ betitelt werde, ein Titel, der den Souverainen Spaniens und Englands zugestanden wurde und den man denselben noch zugestehet. Folgendes wurde auf dieses Begehren geantwortet: „Unser Herr, Muley Mohammed, will den Titel Sultan einem Menschen nicht geben, der seiner Meinung nach nicht auf dem Wege des Heils ist. Wozu würde es übrigens diesem Menschen dienen, Sultan genannt zu werden in dieser Welt, wenn Gott ihm nicht eine Stelle in der Welt der Auserwählten gibt? Gott bestimmt ihn für die Welt der Verdammten; unser Herr Muley-Mahammed, der in diejenige der Auserwählten gehen wird, hätte sich einen Vorwurf zu machen, den Namen Sultan einem Sohne des bösen Geistes gegeben zu haben; das würde das Glück stören, dessen er sich in der Ewigkeit erfreuen muß. Nennet, wenn Ihr wollt, unsern Herrn Mohammed Sohn des Abdallah, er wird den Ehren Ludwig Sohn des Ludwig nennen.“ — Die französische Regierung, indignirt über diese Antwort, schickte Hr. Chenier, den Geschäftsträger, mit einem Schreiben, das gegen die maroccanische Unverschämtheit protestirte. Hr. Chenier landete zu Tanger und brachte den Brief seines Gouvernements nach Fez; man that daselbst nun Folgendes: Man nahm Hr. Chenier den Kopfputz ab, zog ihm Schuh und Strümpfe aus, band ihm die Hände auf den Rücken, hängte ihm sein Schreiben an den Hals und schickte ihn so zu Fuß nach Tanger zurück, indem man ihn auf dem ganzen Wege mit Beleidigungen und Beschimpfungen überhäufte.

Ein neues wichtiges Ereignis, die Abdikation Mehemet Ali's, vermehrt die obschwebenden Verwickelungen und zieht nun die ganze Nordküste Afrikas in die im-

mer mehr überhandnehmende Bewegung. Die Nachricht von diesem Ereignis kommt in dem Augenblicke hier an, wo sich das Gerücht verbreitete, daß ein Vertrag zwischen dem Vicekönig und England geschlossen sei. Will Mehemet Ali, indem er sich zurückzieht, seinem Sohn die Folgen und die Verantwortlichkeit dieses Vertrags, der Aegypten vom französischen unter das englische Protectorat stellt, lassen, oder hat er, indem er sich nach Mekka zurückzieht, einen großen politischen Zweck, etwa eine Regeneration des Islamismus im Auge?

Ein Schreiben aus Alexandrien vom 27. Juli in Galignanis Messenger schreibt die Abdankung Mehemet Ali's gleichfalls einer Verstandesverwirrung zu. (S. gestr. Ztg.)

In Chollet bei Angers ist ein Aufstand der Weber ausgebrochen, von Saumur und Fontevault sind Truppen dahin unterwegs, auch der Präfect des Dep. des Maine und Loire soll dahin abgegangen sein.

Großbritannien.

London, 14. August. — Der Prinz von Preußen ist gestern Abend nach 8 Uhr auf dem Dampfboot „Prinzess Alice“ nach einer Fahrt von 11 Stunden, von Ostende glücklich bei Woolwich eingetroffen. Sr. k. H. wurde am Bord des Dampfbootes von dem preuß. Legationssecretair v. Thile und zwei englischen Seeoffizieren empfangen, und landete dann in der königl. Yacht „William and Mary“. An dem Ufer stand bereits die königl. Equipage für den Gebrauch Sr. k. H. bereit, welche derselbe bestieg, nachdem er sich einige Minuten mit dem Gen.-Lieut., Lord Bloomfield, dem Commandanten der Garnison von Woolwich, unterhalten hatte.

Die gestrige Cabinetsberathung im auswärtigen Ministerium dauerte zwei Stunden und es nahmen an derselben fast sämtliche Minister, der Herzog von Wellington, Sir R. Peel, der Graf v. Aberdeen u. Theil. „Die Rückkehr der bedeutendsten Mitglieder des Cabinets“, sagen die heutigen Times, „in dem Augenblicke, wo die Session eben geschlossen ist und die Ruhe der Ferien kaum begonnen hat, ist ein sehr bedeutsames Zeichen von der Wichtigkeit, die man mit Recht unserm jetzigen Verhältniß zu Frankreich beilegt, und von dem eifrigen Bemühen der britischen Regierung, der Aufrechthaltung unserer Nationallehre und der Beilegung der Streitigkeiten, welche die französische Besetzung D'ahant's hervorrufen mußte, die äußerste Thätigkeit zu widmen. England ist fest entschlossen und allgemein von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihm Genugthuung werden muß. Die Gesetze des Völkerrechts können nicht aufrecht erhalten werden, wenn man sie nicht mit Entschlossenheit wahrnimmt und die Pflicht gegen den Staat erlaubt keinen Rückzug aus der Stellung, welche unsere Rechte und das uns zugefügte Unrecht uns angewiesen hat.“

Capitain Warner hat an die Times ein Schreiben gerichtet, worin er zuerst mehrere bezüglich seiner Erfindung gegen ihn gerichtete Angriffe zurückweist und sodann sagt: „Herr Comper hat im Unterhause behauptet, daß ich die Erfindung, wovon ich bei Brighton eine Probe ablegte, früher der preussischen Regierung angeboten hätte, mein Erbieten jedoch abgelehnt worden sei. Ich läugne hiermit aufs Bestimmteste, die fragliche Erfindung jemals der preussischen oder irgend einer andern Regierung als meiner eigenen angeboten zu haben, und fordere Herrn Comper auf, seine Behauptung zu beweisen.“

Belgien.

Im Liberal de Tournay liest man: „So eben vernehmen wir, daß die Regierung Willens ist, Truppen nach Guatemala zu senden, nicht um — wie man vermuthen könnte — den äußern Feinden die Spitze zu bieten, sondern um durch das unwiderstehliche Argument der Bayonnette die innern Unordnungen zu unterdrücken. Wir wünschen, übel unterrichtet zu sein, sonst könnten wir uns die Verblendung eines Ministeriums nicht erklären, welche es wagt, das Blut unserer Soldaten reinen Privatinteressen zu opfern.“

Schweden.

Stockholm, 9. August. — Unter den bei Eröffnung des Reichstags gehaltenen Reden ist die des Erzbischofs an die Geistlichkeit gerichtet die bemerkenswertheste, da sie eine offene Kriegserklärung gegen die Repräsentationsreform enthält. Bringt man damit die Zusammensetzung der Verfassungs-Comité in diesem Stände in Verbindung, so muß jede Hoffnung einer Concession von Seiten der Geistlichkeit hinsichtlich jener Frage schwinden.

Amerika.

Neuyork, 19. Juli. — Es ist doch noch Hoffnung zu einer Vereinbarung zwischen dem deutschen Zollverein und den Vereinigten Staaten; der Präsident will nämlich in der nächsten Congresssession das Repräsentanten-

haus ersuchen, ein Gesetz zu erlassen, wonach der Präsident der Vereinigten Staaten bevollmächtigt wird, die Zölle für Waaren aus dem Zollverein laut Tractat zu erniedrigen, sobald ihm die offizielle Gewissheit geworden, daß die Zölle auf Tabak im Zollverein erniedrigt sind; dies ist gleich der Ratifikation, da über die Nebenpunkte leicht eine Uebereinkunft getroffen werden kann. Um dem Congresse genaue Auskunft über den Zollverein geben zu können, geht mit dem nächsten Dampfschiffe der Auftrag an alle Consuln der Vereinigten Staaten in Deutschland ab, einen sorgfältigen Bericht auf bestimmte Fragen zu erstatten, und um die Zölle des Zollvereins und dessen Organisation mit denen von den Staaten Deutschlands, welche nicht dazu gehören, vergleichen zu können, hat der Präsident den in Kurhessen accreditirten Consul, Charles Gräbe, mit Beibehaltung seines Consulats in Kurhessen, zugleich zum amerikanischen Consul für das Königreich Hannover und das Großherzogthum Hessen ernannt, damit dieser durch den vergrößerten Wirkungskreis in- und außerhalb des Zollvereins eine unparteiische Ansicht darüber gewinnen soll; da Herr Gräbe mit dem Handel der Vereinigten Staaten ganz vertraut ist, so wird der Wahl des Präsidenten allgemein beigeprächet.

Miscellen.

Vom Rhein, 14. August. (D. Z.) Aus Privathänden ist uns die Abschrift eines eigenhändigen Schreibens Sr. Maj. unsers Königs an den Bischof Eplert, bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums des letztern am 20. v. M., zugegangen. Durch die unseres Wissens bisher noch nicht geschehene Veröffentlichung dieses Briefes glauben wir einen Akt der Pflicht gegen das Publikum zu üben, weil der Inhalt so ehrsührend für den Jubilar selbst als für den königl. Schreiber ist. Es ist ein neues und glänzendes Dokument für den gemüthlichen Sinn des Monarchen, es sind herzliche, deutsche Worte voll Aufrichtigkeit und Wahrheit.

„Sanssouci, 16. Juli 1844.

„Ihr fünfzigjähriger Jubeltag naht, mein theurer und verehrter Freund, und ich werde Ihr Angesicht nicht sehen und kann Ihnen meine Glück- und Segenswünsche nicht selbst sagen. Glauben Sie mir, lieber Eplert, daß mir das eine lebhaft gefühlte Entbehrung ist. Da schreibe ich Ihnen denn und sende Ihnen meine treuen und aufrichtigen Glückwünsche auf diesem kalten und fatalen Wege zu. Möchten Sie Ihnen ihre ursprüngliche Wärme noch einigermaßen anfühlen. Wenn es für die, welche Ihre Wirksamkeit lieben, ein wehmütiges Fest ist, so ist der Rückblick auf die Vergangenheit, welcher das Fest eigentlich angehört, ungemein wohlthuend. Was Sie, verehrter Freund, in den westphälischen und brandenburgischen Marken durch Ihr Amt und außerdem durch Wort und That und Schrift gepflanzt, gefördert und gewirkt haben, wird Ihren Namen und Andenken den kommenden Geschlechtern erhalten. Sie thaten es im Aufblick zu Gott, getrieben von Pflicht, Treue und wahrster Menschenliebe, das wird nicht untergehen. Einem Jubilar von Ihrem

Schrot und Korn, dem Vergänglichem abgewendet, kann man eigentlich nicht eine Freude machen, wie man zu sagen pflegt. Um der Zeitgenossen willen, müssen Sie mir aber erlauben, Ihre Brust mit dem diamantnen Stern des rothen Adlerordens zu schmücken. Auch hoffe ich, daß es Ihnen angenehm sein wird, zu erfahren, daß ich Ihren Schwiegersohn Grifson zum Hofprediger mit einer Zulage von 200 Thalern ernannt habe. Möge die schöne, innige Feier des 20. in selbstgewählter und ungestörter Stille in der Abendruhe vor sich gehen und Gottes Segen Sie geistig und körperlich kräftigen zu noch langer Führung Ihres heiligen Amtes. Dies ist der wahre Ausdruck der herzlichsten Wünsche, theuerster Eplert, Ihres

treuen Verehrers und Freundes

Friedrich Wilhelm.“

Vom Rhein. Schon oft ist in öffentlichen Blättern über die unverschämte Zudringlichkeit gewisser Frankfurter Lotterie-Collecteure Beschwerde erhoben worden. Diese betriebsamen Leute schicken unfrankirte Briefe in alle Welt, auf 30, 40 Meilen weit. Öffnet man den Brief, so findet man als Inhalt ein Lotterie-Los und Einladung bei N. N. zu spielen. Packt man es, sammt dem Briefe, wieder ein, so erhält man das Schreiben mit der Bemerkung zurück, daß der Collecteur N. N. unfrankirte Briefe nicht annehme; man läßt also das Los unberücksichtigt liegen, oder wirft es weg. Nach einiger Zeit erfolgt dann ein Mahnbrief, der den Betrag jenes Loses einfordert; natürlich wieder unfrankirt. Dieses Treiben ist eben so ungesetlich als unverschämt, und wir fühlen uns gedrungen, öffentlich davor zu warnen. Zum Schluß die Frage: Gibt es kein Mittel, solcher widerwärtigen Zudringlichkeit ein Ende zu machen?

Berlin. Ein Preuße aus Neu-Stettin, der in Warschau wohnt, hat dem Magistrat seiner Vaterstadt 500 Thlr. zugesichert, deren Zinsen alljährlich am 26sten Juli, zum Andenken an die Errettung des Königs, unter die dortigen Armen ohne Unterschied der Religion vertheilt werden sollen.

Nach einer Mittheilung von Türks in der A. Pr. Ztg. über „den gegenwärtigen Stand des Seidenbaues in Preußen“ ist in Schlesien bei Striegau von dem Chaussee-Zoll-Einnehmer Müller in diesem Jahre eine Chausseestrecke mit 1200 hochstämmigen Maulbeerbäumen bepflanzt worden.

Hr. Gust. Höffen hat seine Stelle bei der Redaction der Augsb. Allg. Ztg. niedergelegt, weil derselbe, wie es scheint, mit der Haltung dieses Blattes nicht völlig einverstanden war, was bekanntlich früher auch mit der Rhein. Ztg. der Fall gewesen.

Ein 12jähriger Knabe erhing sich dieser Tage in Jasterburg am hellen Tage auf öffentlichem Markt vor einem Schnittladen an der Leine einer Marquise, wurde aber glücklicherweise bald erlöst und durch ärztliche Hilfe ins Leben gerufen. Wahrscheinlich hat der Knabe das Manöver zum Vergnügen und ohne Absicht, sich zu erhängen, gemacht.

Frankfurt a. M., 15. August. — Eine physiologische Merkwürdigkeit nimmt seit einigen Tagen vorzugs-

weise die Aufmerksamkeit der Berufsgelehrten in Anspruch. Es ist dies ein sogen. Hermaphrodit (Mannweib), welcher, nach dem Zeugnisse der berühmtesten Physiologen und Anatomen, namentlich Langenbeck's zu Göttingen, das vollkommenste Exemplar der Art sein soll, das die Natur hervorbrachte. In früheren Jahren scheint das weibliche Geschlecht den hervorragendsten Charakter bei dieser Zwittererscheinung behauptet zu haben, die in ihrem 20. Lebensjahre sich zu verheirathen im Begriff war. Bald darauf bildete sich bei ihr jedoch das männliche Geschlecht vollständiger aus, in Folge dessen das befragte Individuum die Kleidung dieses Geschlechts anlegte. Dermalen mag dasselbe ein Alter von etwa 36 Jahren erreicht haben.

Stolle's „Dorfbardier“ erzählt folgende Barbier-Anekdote. Ein Reisender trat in einem Gasthose ab und ließ sich einen Barbier holen. Letzterer erschien und brachte einen schwarzen Pudel mit. Bei Einseifung des Fremden stellte sich der Hund plötzlich auf die Hinterbeine und fing an zu bellen. „Was fällt denn dem Pudel ein?“ fragte der Reisende. — „Halten zu Gnaden,“ versetzte der Barber, „wenn ich rasire, fällt manchmal ein Stückchen Backen ab, das frisst er gern. Heute scheint er gerade rechten Appetit zu haben. Es ist sonst ein gutes Thier, aber Hunger thut weh!“

Lyons. Eine deutsche Operntroupe hat in Marseille schlechte Geschäfte gemacht. Der Director ist augenblicklich zahlungsunfähig geworden und hat seine Troupe entlassen. Einige Mitglieder haben auf ihrer Durchreise in hiesigen Cafés Männerchöre mit Beifall gesungen. Es ist in Frankreich eine solche Abspannung fürs Theater eingetreten, daß man alle deutschen Operngesellschaften vor ähnlichen Unternehmungen im Augenblick billig warnen muß. Gute Sänger, welche eine gute französische Aussprache und Gewandtheit der Stimme haben, könnten eher in Solopartien großer Opern ihr Glück machen.

In Arles vernahm vor einigen Tagen der Todtengräber bei der Beerdigung eines Kindes plötzlich Geschrei aus dem Sarge; er nahm diesen sogleich heraus und brachte ihn, ohne ihn zu öffnen, zu der Mutter. Das Kind ward noch lebend gefunden und ist gänzlich wieder hergestellt worden. Man kann sich die Freude der Mutter denken. Der Todtengräber hatte das Kind ganz allein, ohne alle Begleitung, zu bestatten gehabt.

Sonnabend Nachmittag, 10. August, fand in Leeds ein Weiberverkauf statt. Die Frau, von angenehmen Neufern, gegen 25 Jahre alt, wurde von ihrem Manne, einem Pächterknecht, auf den Hühnermarkt, mit einem Stricke um den Hals, geführt, und dort für 5 Schillinge dem Meistbietenden, einem Kohlengrubenarbeiter von Dosewell-green, zugeschlagen. Die Frau wurde indessen kurz darauf verhaftet, weil es sich herausstellte, daß sie das Verbrechen der Bigamie begangen, da sie mit ihrem jetzigen Käufer sich zum zweiten Male früher hatte trauen lassen, ohne von ihrem ersten Manne geschieden zu sein.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Ueber die Wahl der Stadtverordneten nach Bezirken.

Breslau, 20. August. — Bekanntlich wurde in einer der letzten Nummern dieser Ztg. darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Magdeburger Magistrats in Betreff der nicht an Bezirke gebundenen Stadtverordnetenwahlen mit dem Buchstaben der Städteordnung nicht übereinstimmen möchte, welches in einer anderen Nummer aber dadurch erklärt wurde, daß die zu Magdeburg geltende revidirte Städteordnung die Wahl der Stadtverordneten keineswegs an die Bezirke binde. Dieser Umstand fordert zu einer Vergleichung auf, welche in dieser Einzelheit nicht zu Gunsten der alten Städteordnung ausfällt, so sehr sie sonst wegen der den Städten gewährten größeren Selbstständigkeit den Vorzug vor der ersteren verdienen mag. Die alte Städteordnung verfällt dadurch in einen inneren Widerspruch, daß sie die Stadtverordneten nach und aus Bezirken wählen läßt, aber ausdrücklich bestimmt, daß die Stadtverordneten nicht Vertreter einer Corporation oder eines Bezirks, sondern der ganzen Gemeinde sein sollen, und nebenbei bei der Einberufung von Stellvertretern keineswegs den betreffenden Vertreter aus demselben Bezirke verlangt. So gut nun die Städteordnung dem Gemeinfinn der gewählten Stadtverordneten vertraut, daß sie nicht nur für ihren Bezirk, sondern für das Wohl der ganzen Stadt sprechen werden, eben so gut sollte sie auch dem Gemeinfinn der gesammten Wähler vertrauen, daß sie die Lichtigsten der ganzen Stadt zu ihren Vertretern wählen. Nur bei allgemeiner Wahlfreiheit ist es möglich, das Stadtverordneten-Collegium aus den intelligentesten und den meisten Gemeinfinn habenden Männern der ganzen Stadt zusammenzusetzen, da es sich, zumal in kleineren Städten, oft treffen mag, daß ein Bezirk rathlos

ist, wen er wählen solle, dahingegen in anderen Bezirken mehrere zu Stadtverordneten tüchtige Männer vorhanden sein können, deren Intelligenz, bei der Unmöglichkeit der Wahl aller, der Stadt zum Theil verloren geht. Sollten wir einmal volle Deffentlichkeit der Versammlungen erreichen, dürfte sich die Unzulänglichkeit der jetzigen Wahlordnung der alten Städteordnung auf das Schlagendste herausstellen, indem dann die Bezirke von selbst darauf bedacht sein müßten, möglichst intelligente Männer in die Versammlungen zu senden, sobald sie einmal mit eigenen Augen und Ohren die geringe Wirksamkeit so mancher Gewählten wahr genommen haben würden.

Zur Bürgergarde.

Der am 14. August von der Versammlung der Stadtverordneten gefaßte Beschluß, bei dem Magistrat den Antrag zu stellen, daß künftig aller Wachdienst der Bürger von dem Militair übernommen werden möchte wodurch de facto die Bürgergarde aufgehoben wird, giebt uns Gelegenheit, auf die frühere Zeit und zwar von 1808 bis 1843 zurückzugehen.

Mit Bewilligung der damaligen fremden Militairbehörden wurde im Jahre 1808 den 7. Nov. auch in Breslau, die Organisation des vollständigen Wachdienstes von Seiten der Bürger vorgenommen, weil beim Ausmarsch der fremden Truppen und der Wahrscheinlichkeit, daß preussisches Militair nicht einrücken würde, die Bürger nothwendig die Wachen beziehen mußten.

Von dieser Zeit an hatten alle Bürger den beschwerlichen Wachdienst zu übernehmen und zwar trotz aller Weigerung der Bürger, welche nur dem Befehle des Magistrats gehorchen wollten, unter Obergewalt und Oberbefehl des Polizeipräsidenten.

Aber schon im Juli 1809 waren die Bürger gegen den Wachdienst so eingenommen, daß die Kaufmannschaft und die Gewerke, wo sie nur immer konnten, Lohnwachen stellten, welche aber so erbärmlich waren, daß die Kaufmannsstellen und die Gewerke von dem Magistrat aufs nachdrücklichste (am 20. Nov.) ermahnt werden mußten, wenigstens bessere Lohnwachen zu besorgen. Die Sache wurde jedoch immer lästiger, weshalb die Versammlung der Stadtverordneten unter dem 4. December 1809 ein Promemoria an den König einreichte und unten Anderem sagte:

„Wenn wir nun jetzt, da Jedermann anfängt freier zu athmen, zu einem Dienste gezwungen werden sollten, der mit unserer Lage, mit unsern Gewerben, mit unsern Familien-Verhältnissen und Einrichtungen, überhaupt mit unserer Art zu existiren, gar nicht verträglich und in Uebereinstimmung zu bringen ist, so würden, wir müssen es gestehen, wir in eine sehr traurige Verfassung gerathen. Es ist nicht möglich, daß der Kaufmann, der, um seine Geschäfte ordentlich zu betreiben und seinen Kredit aufrecht zu erhalten, jede Stunde, ja jede Minute wahrnehmen muß, den militärischen Wachdienst verrichten kann, ohne dabei in Unordnung zu gerathen. Ebenso verhält es sich mit dem Künstler und Handwerker, der seinen Unterhalt ehrlich erwerben will; er kann keine Dienste leisten, die mit Zerstreuung mit seinen Geschäften verknüpft sind und ihn Tag und Nacht von seinen Leuten entfernen. Eine jede Wache, die ein Bürger verrichten müßte, würde ihn um eine Nacht und 2 Tage bringen u. Der Gewerbsstand der hiesigen Stadt ist für den Staat aber sehr erheblich, er erfordert ungestörten Fleiß, den die Organisation der Bürgergarde zu Militairdiensten höchst nachtheilig sein würde. Das bei diesem Dienste nothwendige Geseß, die dabei vorkommenden mancherlei Verrichtungen, Paraden, Patrouillen, der Aufenthalt

auf der Wache würden viele bisher fleißige und ordentliche Bürger zu Nachlässigkeit in ihren Berufs-Geschäften hinneigen" u.

Die Stadtverordneten trugen also darauf an, auf eigene Kosten der Commune lieber eine Stadtmiliz von 600 Mann so lange, bis Militär in Breslau einrücken könne, halten zu dürfen.

Se. Majestät ließen darauf erwidern, daß zwar einige Truppen nach Breslau kommen würden, aber diese zur Besetzung der Wachen nicht ausreichten, die Bürger also den Wachdienst übernehmen müßten, auch eine besoldete Miliz nicht nachgegeben werden könne, weil die „politischen Rücksichten nicht zuließen.“

So wurde nun in Breslau unter Leitung des Obersten von Götz, des Staatsrathes von Massow, den delegirten Commissarien, Major von Röber, Kriegsrath Goldfuß, Oberbürgermeister Müller, Ober Syndicus Menzel und unter Zuziehung der Stadtverordneten ein Entwurf für die Breslauer Bürgerwachen angefertigt.

Die Bürger übernahmen nun, mit Ausnahme der Stadtverordneten, welche vom Dienst befreit blieben, die Wachen, doch waren die Stadtbehörden, trotz aller Entwürfe und des Reglements, welches überhaupt nie vollständig in Breslau in Ausführung kam, so wenig im Stande, die Sache auf militärischen Fuß zu bringen, indem nur wenige Bürger persönlich den Dienst versahen, daß das Gouvernement sich bitter beschwerte, daß „der anfängliche patriotische Diensteser der Bürger schon sehr erkaltet sei.“ Auch der Magistrat gab sein Mißfallen der Bürgerschaft zu erkennen, indem er besonders die Kaufmannschaft aufforderte und auch die Mittelsassen, daß sie doch dafür sorgen möchten, „daß wenigstens doch die Lohnindividuen nicht im schmutzigen Anzuge, der Bürgerschaft zur Schande, auf die Wachen ziehen möchten.“

Nun nahmen sich die Bürger mehr zusammen und begannen sogar unter einem Lieutenant R... mit dem Zapfenstreich unter Musik um den Ring zu ziehen.

Das aber wurde von dem Polizeipräsidenten Streit, dem darüber keine Meldung geschieden, sehr übel aufgenommen, und sogleich wurde ein am 31. Aug. 1809 erlassener Befehl wiederholt, daß die ganze Bürgergarde unter Aufsicht und Oberbefehl des Polizeipräsidenten stehen solle, daß diesem sogar die Bestrafung bei Disciplinar-Vergehen zustehe.

Die Bürger protestirten, der Magistrat ebenfalls, doch blieb es bei dem Befehl und alle Rapporte mußten sogar täglich ins Präsidium geschickt werden.

Von jetzt ab nahm das Lohnwachwesen immer mehr überhand, so daß die Stadtverordneten sich beim Magistrat bitter beschwerten, daß jetzt fast $\frac{2}{3}$ der Wachmannschaft aus Lohnwachen bestanden.

Da nun statt einer Besserung eine Verschlimmerung dieses Zustandes sich immer mehr entwickelte, „so erklärten die Stadtverordneten dem Polizeipräsidenten, unter dem 4. Dec. 1809, „daß sich diesen Uebelständen schwer abhelfen lassen möchte, weil die Bürger an den Wachdiensten gar keinen Gefallen fänden, meist Lohnwachen bezahlten und überhaupt lieber wünschten, Servis zu zahlen, damit durch Militär der Dienst versehen werden möchte.“

Statt einer Erleichterung erschien den 30. Mai 1810 von der k. Commandantur eine Dienstinstruction und von Berlin aus der besondere Befehl, daß jeder Bürger selbst durchaus Wachdienste thun müsse.

Der Erfolg war nicht besser, denn setzte man die Bürger in Arrest wegen eines unterlassenen Dienstes, so verlangten die Frauen und Kinder derselben von der Stadt Versorgung.

Es erfolgte erst am 7. Juli 1811 sub No. 32 des Regierungs-Amtsblattes die Genehmigung wieder Stellvertreter nehmen zu dürfen.

Somit trat das alte Verhältniß ein, auch die alten Klagen der Bürger, weil die Reichen für die vielen Lohnwachen große Opfer brachten, die Aermern aber die Last des persönlichen Dienstes tragen mußten. Der Magistrat, an welchen sich jetzt abermals die Stadtverordneten wendeten, schrieb dieser zurück, „die Bürgerschaft von Wachdienst zu befreien, war, wie hinlänglich bekannt, schon lange unser ernstliches Bestreben; alle unsere früher eingereichten Vorstellungen hatten nicht den gewünschten Erfolg und wenn eine wohlthätige Stadtverordneten-Versammlung uns auffordert, das Nöthige deshalb mit der Commandantur zu verhandeln, so erwiedern wir, daß das schon geschehen ist. Wir diese Angelegenheit höhern Orts zu berühren, aber leider ist auch dieß ohne Erfolg“ u.

Die schwierigen Verhältnisse, erlaubten damals wirklich keine Erleichterung, und die Bürger mußten sich fügen, aber wer nur konnte, suchte sich frei zu machen, und die Uniformen wanderten häufig von Hand zu Hand. Ja, im Jahre 1812 verliehen schon die Trödlar die Uniformen für Geld, wie das die Acten ausweisen. Die Behörden hiervon in Kenntniß gesetzt, bestellten am 8ten October alle Gardisten in Uniform auf den Rathhauseaal, und jeder sollte dadurch documentiren, daß er eine eigne Uniform besitze. Da fehlte aber eine große Anzahl Bürger; der eine war gar nicht bestellt, ein anderer krank, andre verreis. Da man nun nicht alle beis-

sammen hatte, so konnte man nicht wissen, wer eine geborgte, oder eigne Uniform hatte.

Einige Frauen, deren Männer wirklich krank waren, brachten die Uniform ihrer Männer aufs Rathhaus und sagten: „da ist die Uniform meines Mannes.“ Kurz die Bestellung gab kein sicheres Resultat und die Bürger zogen heim und setzten sich fleißig an den Arbeitstisch, um die verlorne Zeit wieder einzubringen.

Die Stadtverordneten nahmen die Sache in Erwägung und schrieben an die Regierung, welche auf die Uniform bei Bürgerrechts-Eidesleistung bestand, damit wegen der Kosten (sic) der Andrang zum Bürgerwerden geringer würde; „sie hätten noch keine Verminderung des Andranges gemerkt und es sei doch wohl besser, daß jeder statt der Uniform zwanzig Thaler zur Armenkasse gäbe, damit die zunehmende Armenszahl dereinst nicht zur Verzweiflung gebracht würde.“ Dieser Erklärung, welche von Moritz Schiller, Stienauer und Delsner unterschrieben war, fand keine Erwiderung.

Die bösen Kriegszeiten, welche jetzt eintraten, ließen keine Art von Reclamationen aufkommen, und so blieb das alte Verhältniß bis zum Jahre 1817, wo Rosboth als interimistischer Chef, (einen wirklichen Chef hatte die Breslauer Bürgergarde nie), wieder bei dem Commandanten von Kessel antrag, daß doch die Bürger, da unter dem Wachdienst das Gewerbe zu sehr litte, von diesem Dienste befreit werden möchten.

Obgleich anfangs dieß abge schlagen wurde, so ließ man doch später, da mehr Militär in Breslau eingerückt war, von diesen die Hauptwache und später alle Wachen, bis auf zwei, welche noch am 23. März von Bürgern bezogen wurden, besetzen.

Am 1. April übernahm das Militär alle Wachen, bis auf das Stadtzollamt und das Theater. Erst im Jahre 1825 genehmigte der Polizeipräsident Heineke, daß die Bürger nur noch Sonntags im Theater Wache halten durften, indem er erklärte, daß er durch Polizeiofficianten schon allein Ordnung im Theater sichern würde, und am 10. Juni 1829 wurde auch diese Sonntagswache den Bürgern erlassen. Am 14. August 1832 wurde auch am Stadtzollamt die letzte Bürgerwache gänzlich aufgehoben, welche nun bloß zur Maneuerverzeit noch eintrat und auch am 14. August 1844, also 12 Jahre später wurde an einem und denselben Tage von unserer Stadtverordneten-Versammlung beschloffen, dem Bürgerwachdienst vollständig und gänzlich zu beseitigen.

R. L.

Der anonyme Herr Verfasser der Artikel über die Stellvertreter-Angelegenheit in No. 193 und 195 der Breslauer Zeitung, scheint sich in eigenthümlichen Behauptungen und Folgerungen so recht zu gefallen; — citiren und hören wir!!!

In einem noch früheren Aufsatze (die Zeitungs-Nummer kann ich augenblicklich nicht angeben) behauptete derselbe, daß die Stellvertreter nach der Städte-Ordnung und einer mehr als 20jährigen Observanz ein Recht hätten, daß ihnen von dem Vorsteher vor den Sessionen alle Verträge mitgetheilt werden müßten.

In No. 193 stützt er dies Recht eigentlich nicht mehr auf die Städte-Ordnung, sondern auf die Natur des Amtes und die obgedachte Observanz und folgert, weil ich aus diesen Titeln mein Recht ausnahmsweise nicht geltend gemacht habe, daß ich s. Z. stets, so wie jeder andere Stadtverordnete, ohne alle Information in den Versammlungen erschienen sein müsse.

Auf diese direct ausgesprochenen Beschuldigungen habe ich, da der jetzige Gebrauch eigentlich erst seit 6 Jahren eingeführt worden ist, also eine 20- und mehrjährige Observanz hier nicht besteht, nachweisen wollen:

- 1) daß die Natur des Amtes nur ein Recht verleiht, wenn es sich aus dem Gesetze, hier die Städte-Ordnung, herleiten läßt,
- 2) daß das Gesetz dafür gesorgt hat, daß nicht nur die beiden Stellvertreter, sondern jeder Stadtverordnete von dem zum Vortrag bestimmten Gegenständen Kenntniß erhalten und nehmen kann.

Nirgend und niemals habe ich gesagt, daß durch die Befolgung des vorgeschriebenen Verfahrens Information ertheilt wird.

Diese wird sich jeder, der für die Sache Eifer und Liebe hegt, besonders aber jeder der Stellvertreter leicht zu verschaffen wissen, wenn ihm die Vorträge selbst, welche übrigens die Information nicht immer vollständig enthalten, vor den Sessionen auch nicht mitgetheilt worden sind.

Ob ich meinen Zweck erreicht habe, darüber mögen Andere, als der Herr Anonymus, entscheiden. Fernere Folgerungen desselben, da es ihm lediglich darauf ankommt, das letzte Wort zu haben, was ich ihm hiermit abtrete, werde ich übrigens unbeachtet lassen; bei ruhiger Erwägung aber wird er sich hoffentlich wohl überzeugen:

- 1) daß ich in meiner Erklärung von gestern in Nr. 194. der Bresl. Ztg., nicht von Information gesprochen habe,
- 2) daß das Gesetz wirklich Sorge getragen hat, daß sich nicht nur die Stellvertreter, sondern alle

Stadtverordnete, wenn sie wollen, schon vor den Sessionen informiren können.

Breslau, den 21. August 1844.

B ü l o w.

* Breslau, 20. August. — Das Patschkauer Wochenblatt fährt fort, freilich von keiner Redactionscommission unterzeichnete Communalangelegenheiten zu berichten; wenn aber Ref. nicht irrt, ist der Redacteur des Blattes, Herr Gabriel, Stadtverordnetenvorsteher, und Herr Bürgermeister Bergmann fungirt als Censor, so daß man wohl die im Wochenblatte veröffentlichten Communalangelegenheiten als aus amtlicher Quelle geflossene betrachten darf. Die letzte Nummer bringt die in der nächsten Versammlung zu besprechenden Gegenstände der Reihe nach und verspricht damit alle Wochen fortzuführen, Ausnahmen aber im Wochenbericht des Vorstehers zu bemerken und zu begründen.

* Breslau, 20. August. — Das letzte Plesser Kreisblatt bringt eine Verfügung des dortigen Landraths, die Abhaltung sonntäglicher Wiederholungsstunden betreffend. Es fehlt bis jetzt noch an einer durchgreifenden Einrichtung, durch welche der heranwachsenden Jugend des Volkes die in der Schule erworbene Bildung gesichert werden kann, daher die ohnehin oft nur spärlichen Schulkenntnisse wieder verloren gehen, ehe sie noch den besizern Nutzen für das Leben gebracht haben. Mittels Rescripts vom 31. Mai hat das Kultusministerium daher befohlen, daß den Sonntags- und Handwerkslehrlingschulen eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden solle. Zu diesem Zwecke bietet das katholische Schutreglement vom 18. Mai 1801 eine willkommene Grundlage, indem es §. 40 festsetzt, daß die sonntäglichen Wiederholungsstunden von den Kindern wenigstens bis zum 16ten Jahre besucht werden und Handwerkslehrlinge nicht freigesprochen werden sollen, werden sie nicht durch ein Zeugniß beweisen, daß sie die Wiederholungsstunden besucht haben. Der Unterricht in diesen sonntäglichen Wiederholungsstunden soll sich nicht bloß auf Religionslehre und Uebung im Lesen, Rechnen und Schreiben beschränken, sondern auf Mittheilung anderer nützlicher Kenntnisse und die Lectüre guter Volksschriften ausgedehnt werden. Wo in den Gemeinden ein allgemeines Interesse entstehen sollte, kann es nur erwünscht sein, wenn auch erwachsene Personen den Zutritt verlangen und besonders zur Vorlesung nützlicher Schriften erscheinen. Solche Ansichten der Landesbehörden werden überall den angenehmsten Eindruck hervorbringen und namentlich für Schulinfectoren und Lehrer eine Aufforderung werden, die sonntäglichen Volksbildungsstunden so ersprießlich als möglich zu machen.

* Schweidnitz, 19. August. — Unter dem Datum vom 17ten d. M. erscheint mit der obrigkeitlichen Bekanntmachung zugleich die Fortsetzung der in den Sessionen der Stadtverordneten, und zwar vom 15ten Mai, 13. und 27. Juni, 4. Juli und 1. August gepflogenen Verhandlungen. Voran geht eine Rechtfertigung der bis jetzt unterbliebenen Publikation. Unterm 4. Mai hatte der Magistrat den Stadtverordneten die Cabinets-Ordnre vom 19. April d. J. insinuiert, kraft deren der bisherigen Redactions-Commission, die nur aus dem Vorsteher, Protokollführer und deren Stellvertretern bestand, ein Commissarius von Seiten des Magistrats beigegeben werden sollte. Unterm 15ten Mai entgegnet die Versammlung, ob nicht gerade in diesem bestimmten Falle eine Modification eintreten könne, ob, da sich der Vorsteher und Protokollführer in der Commission befänden und diese nach §. 137 der Städteordnung für die Folgen der von ihnen vernachlässigten Geschäfte verhaftet seien, die Redaction nicht fernerhin ohne Vorstiz eines Commissarius vollzogen werden könne. Auf diesen Antrag einzugehen konnte sich laut Erklärung vom 28. Mai der Magistrat nicht geneigt zeigen, und die königl. Regierung, an die von der Versammlung appellirt wurde, erklärte durch Rescript, bei der Klarheit und Bestimmtheit des Gesetzes, das durch Allerhöchste Cabinets-Ordnre erlassen, sei kein Raum zu einer Meinungsverschiedenheit geboten; es beseitige alle speziellen Deductionen, die vielleicht aus dem anderweitigen Inhalt zur Unterstützung einer entgegengesetzten Ansicht gefolgert werden könnten. Da der Vorstand in seinem Ansprechen zugleich für eine Norm in dieser Angelegenheit gebeten, weil es in den meisten mittleren und kleineren Städten sich fügen würde, daß Vorsteher und Protokollführer der Commission angehörten, so bemerkte die königliche Regierung, daß es gar nicht nöthig sei, daß der benannte Vorstand Antheil an der Redaction habe. In Folge dessen erklärte derselbe in der Sitzung vom 1. August, daß er es mit seiner Stellung nicht vereinbar halte, länger Mitglied der Commission zu sein; da er aber gleichwohl von der Ueberzeugung durchdrungen sei, daß nur durch Veröffentlichung (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Donnerstag den 22. August 1844.

(Fortsetzung.)

lichung der Beschlüsse der Gemeindegewalt und das Vertrauen der Bürger zu seinen Vertretern sicher begründet werden könne, so fordere er die Versammlung auf, einen neuen Ausschuss zu constituiren. Die Wahl fiel auf die beiden Stellvertreter des Vorstandes, Herrn Seifenfabrikanten Schmidt und Herrn Schlossermeister Führich und die Stadtverordneten Herren Kaufmann Breyer und Schornsteinfegermeister Kelle, denen von Seiten des Magistrats Herr Syndikus Pfister beigelegt wurde. Es ist zu bedauern, daß der Vorstand mit seiner Stellung eine Function nicht vereinbar finden konnte, zu der er sich unserer Meinung nach zu Folge seines Wirkungskreises am Meisten berufen fühlen mußte. Von welchen der Gemeindeglieder ist man eine gründlichere Kenntniß der Gemeindeverwaltung zu erwarten berechtigt, wenn nicht von denen, welche die Versammlungen leiten und mithin die nächste Auskunft über die statistischen Verhältnisse der Stadt geben können, um auf Grund des Bestehenden zu Aenderungen und Neuerungen anzuregen? Wer kann mithin die Handlungsweise genauer motiviren und eine Einigung mit der administrativen Behörde — die ja doch als höchster Entzweck des Gesamtinteresses stets vorschweben muß — eher herbeiführen? Außerdem hat aber der Vorstand durchaus keinen eigenen Willen; er ist nur Organ der Versammlung, ohne deren Zustimmung er keinen Schritt thun darf; seine Stellung ist also hierin die jedes andern Stadtverordneten. Was jedoch dem vom Vorstand citirten §. 137 der Städteordnung von 1808 für eine Bedeutung zu Grunde liege, scheint aus §. 82 der revidirten Ordnung entwickelt werden zu können. Die Veröffentlichung der Beschlüsse gehört keinesweges zu dem von den Vorstehern zu besorgenden Geschäftsgang; denn sonst würden die übrigen Mitglieder der Commission für Null gelten und sich höflichst bedanken müssen, des Vorstandes Schattenbilder zu sein.

Der Bericht über die am 29sten v. M. nach Erdmannsdorf abgeordnete Deputation, der in der Session vom 1sten d. M. vorgetragen wurde, nimmt unter den vom fünf Verhandlungen zur Sprache gekommenen Gegenständen den größten Raum in Anspruch; das eigentliche Resumé der Verhandlungen füllt kaum eine Seite. Der Magistrat meldet, daß er dem Wunsche der Stadtverordneten zufolge die städtischen Ziegeleigebäude in der Colonia versichert habe. Zur Instandhaltung der Probenaden, die durch das Glacis geführt sind und durch eine eigene Gesellschaft unterhalten werden, wurden statt der bisher gezahlten 50 Thaler 100 und das Holz zu 8 Bänken bewilligt. Unter den übrigen Gegenständen, die zur Berathung gekommen, und von denen einige, weil die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, nicht mitgetheilt worden sind, ist der Umbau der Volks- oder sogenannten deutschen Schule von Wichtigkeit. Die Redaction konnte nicht umhin, mehrmals das besondere Princip bei der Durchführung namentlich hervorzuheben, es ist die möglichste Sparsamkeit; denn zu Ende des betreffenden Artikels, wo von Bewilligung der zur Unterbringung der darauf angewiesenen Lehrer und zur Unterbringung der beiden Vorbereitungsklassen erforderlichen Summen geredet wird, heißt es: „und wurde auch diese unter Berücksichtigung möglicher Ersparnis ertheilt.“ Das hätte man nicht thun sollen. Für die Gesundheit der Schüler sind nicht billige, sondern trockne, geräumige, lichte Lokale am zuträglichsten; dem Lehrer aber traut man das Theuerste, die geistige Erziehung der Kinder, an; ihm ist man Achtung und Anerkennung schuldig; sie wird ihm kaum gezollt, wenn ihm ein geringes Quantum, z. B. 12 Thaler, Entschädigung im Etat ausgeworfen wird. — Was den in Rede stehende Bau anbelangt, so ist bereits in diesem Jahre ein ganz treffendes Votum von einem, wie es scheint, ganz Sachkundigen in der Schl. Chronik abgegeben worden, daher eine ausführlichere Erörterung über den fraglichen Gegenstand hier wegleiben mag. Sehr Viele von denen, deren Wort in Schulangelegenheiten gewichtig ist, haben sich nicht für den Umbau, sondern für getrennte Neubauten oder neu eingerichtete Lokalitäten erklärt. Das hiesige Volksschulsystem umfaßt nämlich 3 Schulen (zwei für Knaben, eine für Mädchen), deren jede aus 3 Klassen besteht; außerdem gehören noch 2 Vorbereitungsklassen für Knaben und Mädchen dazu. Demgemäß wäre es, da das Gebäude in der Kirchvorstadt nur 4 Klassenräume hatte, vielleicht zweckmäßiger gewesen, in der Stadt, wo ein Neu- oder Umbau leichter zu bewerkstelligen war, zwei Häuser oder wenigstens eins für 2 Schulen einzurichten. Um aber die Gesamtheit jener Schulverbindungen nicht aufzugeben, entschloß man sich, auch aus ökonomischen Rücksichten, zu einem Umbau des alten Schulhauses. Durch ein Immediatgesuch an Sr. Maj. den König, da die Fortifikation der Ausführung Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatte, erlangte man, indem derselben insofern genügt wurde, daß man versprach, weder der Dimension noch das Gebäude zu vergrößern, noch die Masse des Mauerwerks zu vermehren, die Erlaubniß dazu, und es werden somit 9 Klassen

mit weit über 500 Kindern in einem Gebäude untergebracht. Aller übrigen Uebelstände zu geschweigen, dürfte wohl die so enge Verbindung der Kinder beider Geschlechter in einem Lokale nicht wünschenswerth sein; man denke sich das Drängen beim Schluß der Lektionen, in dem kleinen Hofraum in den Momenten der Erholung! — Bei der Bewilligung der Kosten zu diesem Bau von Seiten der Kommune, die auf 5233 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf. veranschlagt worden sind, drängt sich die Frage auf, ob die Errichtung einer Armenschule Bedarf sei. Vielleicht findet sie in der Folge eine genauere Erörterung.

Tagesgeschichte.

Breslau, 21. August. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 10 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 11 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersten um 6 Zoll und am letzten um 9 Zoll wieder gestiegen.

† Breslau, 20. August. — Am 19ten d. Mts. war der Zimmerpolier Friedrich Rietberg von hier bei dem Bau des Perrons auf dem niederschlesischen Bahnhofe nebst einer Anzahl von Gesellen damit beschäftigt, einen 38 Fuß langen und 12 Zoll starken Balken in die Höhe zu ziehen. Er selbst befand sich zu dem Zwecke auf dem etwa 30 Fuß hohen Gerüste und zog an der Leine, woran der gedachte Balken befestigt war, als dieser plötzlich entweirft. Dies bewirkte seinen Sturz von oben herab, der so unglücklich ausfiel, daß er nicht allein beide Arme brach, sondern sich höchst wahrscheinlich auch die Rippen und Brustorgane gefährlich verletzten. Besinnungslos wurde der so Verunglückte an Ort und Stelle aufgehoben und nach dem Krankenhospitale zu Allerheiligen befördert, wo derselbe noch an demselben Tage gestorben ist. Uebrigens würde dessen Familie nicht nöthig haben, diesen traurigen Fall zu beklagen, wenn derselbe die vorher geäußerten Zweifel über die Haltbarkeit und Lichtheit der gebrauchten Leine berücksichtigt und nicht, wie geschehen, unbeachtet gelassen hätte.

Gestern wurde das Waarenlager eines schon seit Wochen durch seine Gläubiger hart gedrängten Porzellanhändlers wegen einer rechtskräftigen Forderung von 900 Rthln. auf dem Wege der Caution in Beschlag genommen. Heute früh waren indeß sowohl die gepfändeten Waaren als auch der vorige Besitzer derselben aus den betreffenden Gelassen verschwunden.

Vorgestern Abend wurde in einem Hause am Rathshaus in einem der oberen Stockwerke eine Stube mit Nachschlüssel geöffnet und aus derselben ein bedeutender Vorrath seidener und zeugener Stoffe und Kleider entwendet. Inzwischen hatte ein Polizeibeamte in Erfahrung gebracht, daß schon seit längerer Zeit ein in einem Hause auf der Ursulinerstraße conditionirender, schon unter polizeilicher Aufsicht stehender Barbiergehilfe viel und heimlich mit anderen Personen verdächtigen Charakters verkehre und gestern früh ein Paar Pakete, zum Theil seidene Waaren enthaltend, aus dessen Wohnung weggebracht worden seien. Dies veranlaßte den Beamten zu einer genauen Revision an Ort und Stelle und als der Widerstand des theilhaftigen Verdächtigen, den er insbesondere leistete, um das Öffnen und Durchsuchen eines Schubes zu hindern, endlich beseitigt worden war, wurden in demselben 61 Stücke von den vorhin gedachten gestohlenen Gegenständen glücklich wieder aufgefunden. Noch während des ganzen Vorgangs fand sich auch schon ein jüdischer Händler in dem durchsuchten Lokale ein, der angab, zum Ankauf von seidnen Waaren dahin bestellt worden zu sein.

In der Nacht vom 18ten zum 19ten d. M. verhaftete ein Nachtpatrouilleur auf der Antonienstraße einen Menschen, der von der Straße aus bemerkt gewesen war, Wolle, welche in offenen Büchen in einer Remise lagerte, mittelst einer langen hölzernen Stange, an die zwei eisernen Haken befestigt waren, durch das geöffnete Fenster herausziehen und zu entwenden. Da schon vor vier Wochen der Verlust einer Quantität dieses Artikels wahrgenommen worden war, ohne daß man sich die Verübung des Diebstahls zu erklären gewußt hatte, so hatte der Hausknecht und ein Diener des besetzten Kaufmanns daher Veranlassung genommen, seitdem ab und zu Wache zu halten, und dadurch endlich die Entdeckung und Festnahme des Thäters herbeigeführt.

Am verflossenen Sonntage bemerkte ein Gendarm hinter einem Kaffeehause zu Neudorf (Commende) zwei Knaben, die mit einer silbernen Taschenuhr spielten. Dieser Umstand gab demselben Veranlassung, sich bei ihnen zu erkundigen, wie sie in den Besitz der Uhr gekommen seien, worauf ihm der eine Knabe, ein Kind von erst 11 Jahren, erklärte, daß sie seinem Vater gehörte und durch ihn zu einem Uhrmacher getragen werden sollte. Eine weitere Nachfrage bei der Mutter dieses Kindes ergab jedoch, daß die Angabe eine Lüge sei, und als der Gendarm hierauf weiter in dasselbe drang,

die Art des Erwerbes anzugeben, gestand es endlich, daß es sie vor ungefähr acht Tagen dem Hauswirths seiner Eltern aus dessen Wohnzimmer entwendet und bis dahin heimlich aufbewahrt habe. Leider war vorher schon ein Dienstmädchen dieses Diebstahls bezüchtigt und seinetwegen auch in Anspruch genommen worden.

† Die Administration der Baumwollen-Spinnerei und Weberei zu Eisersdorf in der Grafschaft Glatz theilt uns unterm 20sten d. M. Folgendes mit: „Um falschen Gerüchten vorzubeugen, machen wir bekannt, daß gestern Morgen einige Arbeiter die Administration mit Forderungen antraten, deren Erfüllung wegen Inhalt und Form des Antrages versagt werden mußte. Da sich im Laufe der Verhandlungen darüber noch mehrere Arbeiter angeschlossen, fand in einem Theile des Etablissements eine zweistündige Arbeits-Unterbrechung statt, welche mit Entlassung der Vortreiber, ohne jede weitere polizeiliche Assistenz endete.“

† Erdmannsdorf, 18. August. — Der König, erst in der Nacht um halb 12 Uhr hier angekommen, besuchte heut früh die Kirche, und wartete den Gottesdienst bis zum Schluß ab. Vor der Kirche hatten sich mehrere Fremde versammelt, denen er freundlich einen guten Morgen bot. Die Zahl derselben war deshalb nur unbedeutend, weil noch am heutigen Morgen das Gerücht in der Umgegend verbreitet gewesen ist, Se. Majestät werde Sonntag und den folgenden Tag in Fürstenstein verweilen und frühestens Dienstag hier ankommen. Nach dem Schluß der Kirche bot der König Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Liegnitz den Arm und geleitete sie in ihren Wittwenst. Soviel wir wissen, hat der König allen Hilfesuchenden sein Ohr geöffnet. Bis zu seiner Abreise nach Wien waren bereits 600 Bittschreiben eingegangen, die den Behörden zur Entscheidung überwiesen worden sind, alle die vielen Gesuche ungerechnet, die sofort, ohne auf jenen langen Weg verwiesen zu werden, ihre Beantwortung fanden. Auch heut waren wieder Mehrere hier, die ihm ein Anliegen zu Füßen zu legen hatten. Aber es schien ihm doch unangenehm zu sein, von ein paar Personen auf dem Kirchwege angegangen zu werden. Eine ihm von einem Mädchen überreichte Bittschrift nahm er freundlich an. Unter den anwesenden Fremden bemerkte er den Fehr. von Jedlig, dem er mit den Worten: „Wie gehts, mein lieber Jedlig“ die Hand bot, eben so bald darauf auf dem General Hiller, mit dem er ein paar Worte über das Hochgebirge sprach und ihm sodann sagte: „Ich habe sehr traurige Nachrichten aus Preußen erhalten.“ Mit den Worten: Wir sehen uns morgen noch, entließ er ihn. Er stand noch eine Weile auf dem freien Plage vor dem Schlosse und sah nach allen Seiten die Versammelten an, als ob er sagen wollte: „Wenn Jemand noch ein Anliegen hat, ich bin bereit.“ Dann ging er ins Schloß und fuhr bald darauf zur Mittagstafel nach Fischbach.

† Fischbach, 18. August. — Heute hatte Fischbach das Glück, Se. Majestät den König zur Tafel hier zu sehen. Eine Menge von Bewohnern des Kreises hatte sich eingefunden, um von dem Wohlfinden des Königs Kunde zu nehmen. Wenn wir nicht irren, wurde die Tafel durch eine Trauerbotschaft gestört. Es wurde bemerkt, daß die Prinzessin Wilhelm von Preußen einen Brief erhielt, den sie alsbald auch dem Könige zur Lesung gab, worauf zwischen den Fischbacher Herrschaften und Sr. Majestät noch ein besonderes Gespräch stattfand. Man wollte die Nachricht von dem Tode der Großfürstin in Rußland*) darin erkennen. Es verbreitete sich auch gegen Abend das Gerücht, Se. Majestät werde nach Petersburg reisen, da die Revue in Ostpreußen ausgefallen.

† Hirschberg, 19. August. — Heut beginnt unsere Hundstagsmesse, die bereits von Jedermann der „kalte Jahrmarkt“ genannt wird, der eigentlich erst in den November fällt. Jedenfalls werden die Kürschner mit ihren Winterpelzen, Handschuhen und Mägen das beste Loos ziehen; ein schlimmeres die Obsthändler, weil, wenn es auch nicht geradezu gefriert, doch Wenige kaufen werden. Solcher Kälte in den Hundstagen wissen sich nicht Viele zu erinnern. Gegen 5 Uhr Nachmittags war der Wind so schneidend kalt, als wenn es auf dem Gebirge schneie. Es ist auch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß es geschneit hat. Dieser besonders rauhe Tag ist, so sehr wir bereits an kalte Tage gewöhnt sind, um so auffälliger, als wir gestern Nachmittag den angenehmsten Sonnenschein hatten, freilich auch nur mit Regenplauen gemischt. Denn sobald die Sonne in diesem Jahr sichtbar wird, geschieht es nur, um einen bereits vorbereiteten Regen zu sanctioniren. Der gestrige Tag hat einen großen Theil der Hirschberger theils früh nach Erdmannsdorf, theils Nachmittags nach Fisch-

*) Die wir bereits vorgestern mitgetheilt.

bach eingeladen. Uebrigens ist hier seit dem Sonnabend Alles in Bewegung, Anstalten zu treffen, den König würdig zu empfangen. Ehrenpforten werden gebaut; Circulare laden die Bürger ein, sich zur Begrüßung aufzustellen; es war sogar die Rede davon, als würde unsere Schützengarde zum Empfange bereit stehen. Darüber, daß diese Anstalten jetzt getroffen werden, ist die hiesige öffentliche Meinung nichts weniger als ungetheilt.

* Reisse, 20. August. — Das heut ausgegebene Programm des hiesigen königlichen Gymnasiums enthält eine Abhandlung „De Aristophanis Nubium consilio“, von dem Gymnasiallehrer Herrn Otto, und Schulnachrichten von dem Director, Herrn Professor Scholz. Letzteren zufolge besuchen gegenwärtig 370 Schüler die Anstalt, unter denen es 333 katholische, 34 evangelische und 3 jüdische giebt; 98 Schüler sind von hier, die übrigen von Auswärts. Von den am 16. und 17. August c. geprüften 14 Abiturienten bekamen 12 das Zeugniß der Reife. Ihre feierliche Entlassung findet künftigen Sonnabend, am 24sten d. M., statt. Mit demselben Tage beginnen die bis zum 6ten October dauernden Herbstferien. Die öffentlichen Prüfungen werden morgen und übermorgen abgehalten. Die Lehrer-Bibliothek enthält gegenwärtig 10,840 Werke in 14,034 Bänden; die Jugend-Bibliothek 3,380 Werke 4,474 Bänden, — zusammen also 14,220 Werke in 18,808 Bänden.

* Dppeln, im August. — Der Bau der Neben-Brücken der oberschlesischen Eisenbahn schreitet rasch vorwärts, nur die beiden Hauptbrücken über die Oder und den Mühlgraben sind noch in Angriff zu nehmen, was wohl auch in diesem Jahre bei dem stets hohen Wasserstand und schlechten Bauwetter unterbleiben dürfte. Der äußere Ausbau der Bahnhofsgedäude geht seiner Vollendung entgegen. Obgleich der neue Bahnhof sich in der größten Nähe Dppelns befindet und deshalb weit stärker von den hiesigen Bewohnern besucht werden dürfte, so scheint dennoch die Direction darauf keine Rücksicht genommen und bloß für das reisende Publikum gesorgt zu haben, indem sich darin bloß parterre 3 Zimmer für die drei Klassen befinden, an einem Saal für das besuchende Publikum aber fehlt es ganz. Der Restaurateur, der mit seiner Pacht größtentheils, besonders später, auf die hiesigen Einwohner angewiesen ist, dürfte daher sehr schlechte Rechnung finden, wenn diesem Uebelstande nicht noch bei Zeiten durch den Ausbau eines Saals, wie in Brieg, abgeholfen wird.

** Aus der Provinz, 17. August. — Wenn ich nicht irre, soll nach der Allerhöchsten Censur-Instruktion die bescheiden ausgesprochene Wahrheit von der Censur nicht unterdrückt werden; nach den Lehren der Religion soll sie es überhaupt nicht, in welcher Weise sie auch laut werde. Indes ist es nun schon das Schicksal einmal der Könige, daß man ihnen die Wahrheit nach Möglichkeit zu verbergen sucht und dann das noch viel ältere, das historisch begründete der Wahrheit, überall, wo sie sich sehen läßt, angefochten zu werden. Freilich würde, wenn überhaupt irgendwo ein Privilegium gerechtfertigt wäre, es dies sein, daß die Wahrheit auf ihren Promenaden unter den Menschenkindern sich eines Rockes bedienen dürfte, der gerade nach ihrem eigenen Geschmacke sei und ihrer Natur zusage, wäre er auch vom größten Tuche. Die Wahrheit ist ein altes Ritterweib, eine Amazone, der es nicht einmal stets wohl ansteht, wenn sie mit Sammtschühlein und in seidnem Röcklein daher schleicht, wie ein blaßes Mädchen aus einer Herrnhutschen Pension. Diese Gedanken kommen mir in die Seele, als ich eben im Begriff bin, mir einige Bemerkungen zu einem in Nr. 182 der Schles. Ztg. enthaltenen Referate über ein Rescript des Hrn. Unterrichts-Ministers zu erlauben. Wollte ich Ihnen berichten, daß es in allen seinen Punkten einen wohlthuenden Eindruck auf die zunächst dabei Betheiligten gemacht hätte, so würde ich eben die Wahrheit verlegen, was die Gesetze verbieten. Bis jetzt war die Einführung neuer Schulbücher meist nur von der Genehmigung des Schulrevisors abhängig; es ist nicht zu leugnen, daß in den preussischen Schulen eine große Mannigfaltigkeit in Betreff der Unterrichtsmittel herrscht, die aber wohl nur in den wenigsten Fällen dem Gedeihen des Schulwesens nachtheilig geworden sein dürfte. Man hat jetzt de facto den Lehrern eine Hauptstimme bei der Wahl der Bücher gestattet, weil das beste Buch alles Erfolges entbehrt, wenn es der Lehrpersonlichkeit nicht zusagt. Künftig ist die Einführung neuer Bücher von der Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums abhängig gemacht. Damit ist allerdings noch nicht ausgesprochen, daß neuen Büchern Schwierigkeiten entgegengesetzt werden sollen, aber zu der Befürchtung ist Grund da, daß jetzt noch häufiger als sonst ein veraltetes Schulbuch einem besseren der Wirkungskreis vertreten wird, da jetzt schon jeder Wechsel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wo es sich doch bloß um die nöthigen Geldmittel handelte.

Literatur.

Oberschlesische Zustände in freien Rast-Spiegeln. Scenen, dargestellt von Dr. Weidemann in Ratibor. Drittes Heft. Leipzig 1844, bei Carl Drobisch. 8. 94. S. geh. 7½ Sgr.

Während der als publicistische Schriftsteller geachtete Verfasser in dem generellen Theile seiner Zustände von Oberschlesien, die confessionellen Verhältnisse dieses wichtigen Landestheiles nur im Allgemeinen würdigt, geht er in diesem neuesten Hefte des genannten Werkes speciell in die kirchlichen Angelegenheiten ein. Der evangelischen Kirche hat er zuerst seine Betrachtungen gewidmet und hier hat er Gelegenheit die evangelische Geistlichkeit Oberschlesiens wegen ihrer Stellung, die ihnen nie erlaubt ihre sogenannten Kirchenlieder, welche oft meilenweit aus einander wohnen, oder, wenn sie in einer Stadt oder in einem Dorfe vereint leben kennen zu lernen und auch selten den geistlichen Zuspruch suchen, zu bedauern. Dann fährt er fort: „die guten alten Zeiten sind vorüber, in welchen der Prediger einer Gemeinde zugleich deren Seelsorger war, seine Gemeinde persönlich kannte, und über ihr geistiges Leben durch Rath und That, Ermahnung, Zurechtweisung und Bestrafung wie ein Cherub wachte. Heute kennt der Prediger kaum seine Gemeindeglieder, und wie kann er sie auch kennen lernen, da es ihre Anzahl oft unmöglich macht. So beschränkt sich der Cultus bloß auf die gottesdienstlichen Handlungen, auf die allgemeinen Gebräuche.“ Ja wohl, können wir mit dem Verfasser ausrufen, und können mit ihm nur in seinen weiteren höchst interessanten Ausführungen über die evangelischen Kirchenverhältnisse Oberschlesiens übereinstimmen. Den katholisch-kirchlichen Zuständen hat der Verfasser noch einen ausgedehnteren Raum gewidmet und jeder unparteiische Leser wird mit den scharfsinnig gefällten Urtheilen über dieses und jene Verhältniß der katholischen Kirche zum Leben als den anders Glaubenden gegenüber übereinstimmen müssen. Ueber die Infallibilität des Papstes sagt er: „Die meisten Katholiken und selbst viele Katholiken halten den Papst nach der katholischen Glaubenslehre für unfehlbar. Dies ist ein grober Irrthum. Die katholische Kirche lehrt nur, daß sie, versammelt auf den ökumenischen Concilien und repräsentiert durch sämtliche Bischöfe und Erzbischöfe unter Vorsitz des Papstes in Entscheidung streitiger Glaubens- und Sittenlehresätze nicht irren können. Unter Sittenlehresätze verstehen sie nicht kirchliche Disciplinavorschriften. Der Papst als sichtbares Oberhaupt der Kirche ist also nur in dem Sinne unfehlbar, als es in weltlicher Beziehung jeder Monarch, Selbstherrscher ist, dessen Allerhöchste Cabinets-Ordre ebenfalls den Unterthanen gegenüber in der Ausführung die Infallibilität zugestanden werden muß.“ In dem Artikel über die katholische Beichte weist der Verfasser nach, daß die Seelsorge in gar keinem Verhältnisse zur Bevölkerung stehe, daher die Population nach und nach ausarten und verwildern müsse. Bekanntlich muß nach dem Kirchengesetze jeder Katholik im Jahre wenigstens einmal zur Privatbeichte gehen, dies ist aber an den meisten Orten Oberschlesiens unmöglich, denn um ein Beispiel anzuführen, soll der Stadtpfarrer in Rybnik sich der Assistenz zweier Kaplanen bedienen, denn seine Kirchenpflicht umfaßt 4 Kirchen, 33 Dörfer mit 8000 Einwohnern, worunter 7372 Kommunikanten, 6 Schulen, wovon allein in einer 3 Lehrer bei 340 Kindern wirken. Der Umfang dieser Pfarrei ist also größer als manches Bisthum in Italien. Es ist aber zum Kirchendienste seit langer Zeit nur ein Kaplan angestellt. Diese beiden Geistlichen sollen nun, die sogenannte österliche Beichte von 7372 Kommunikanten,

und zwar von jedem Beichtkinde verrichten, denn eine allgemeine Beichte darf nicht stattfinden. Rechnet man, daß jede Privatbeichte, sie anzuhören und denn den geistlichen Zuspruch zu ertheilen, nur 10 Minuten Zeitaufwand erfordert, so brauchen beide Geistlichen hierzu 1166 Stunden, oder jeder von ihnen braucht 583 Stunden. Die österliche katholische Beichtzeit umfaßt 9 Wochen mit 9 Sonn- und 4 Feiertagen, und in diese 13 Tage vertheilen sich nun obige 7372 Kommunikanten. Jeder Geistliche müßte also täglich mit Einbruch der Nacht 44 Stunden lang zur Beichte sitzen. Der Tag mit der Nacht hat aber nur 24 Stunden und somit ist die praktische Unmöglichkeit beider Geistlichen, ihr Amt gehörig zu versehen, vorhanden. — Auch in den juristischen Mythen ist viel unbekannter und interessanter Stoff vorhanden und somit dürfte ein großer Kreis Leser diese Tagesbrochure nicht unbefriedigt aus der Hand legen. — b.

Handelsbericht.

Stettin, 19. August. — Getreide. Ungeachtet die letzten Berichte von England wieder etwas besser für Weizen lauten, so hat dies doch bis jetzt auf den hiesigen Markt noch keinen günstigen Einfluß ausgeübt, und Käufer fehlen noch immer, während die Forderungen unverändert, nemlich für gelben Schlesiens 40 à 42 Rtl. nach Qualität anzunehmen sind. In Schlesiens Rapps, im September abzuladen, ist wieder etwas zu 68 Rtl. gehandelt worden. Winterrüben, Schles. sowohl als hiesiger, auf kurze Lieferung ist zu 66 Rtl. angetragen. Spiritus aus erster Hand zur Stelle 23½ pCt., aus zweiter Hand zu 23 pCt. angetragen.

Actien-Course.

Berlin, vom 19. August.

An der heutigen Börse waren:
Berlin-Hamburger 112 Br. 111 Gld.
Köln-Mindener 108 Br. 107 Gld.
Niederschlesische 109½ Br. 108½ Gld.
Sächsisch-Schlesische 109½ Br. 108½ Gld.
Sagan-Sprottau-Slogauer 102½ Br. 101½ G.
Brieg-Reiße 101½ Br.
Görlitz-Döberitz 103½ Br. 102½ G.
Bergisch-Märkische 108½ Br. 107½ G.
Sächsisch-Bayerische 103 Br.
Thüringer 110½ Br. 109½ Gld.
Hamburg-Bergedorfer 93 Br. 92 Gld.
Harlemer 97 Gld. 96 Gld.
Arnheimer 100 Br. 99 Gld.
Altona-Kiel 111 Br.
Nordbahn 145 G.
Sloggnitz 116½ Br.
Mailand-Venedig 112 Br.
Livorno 113½ Br. 112½ Gld.
Berun-Krakau 103½ Br. 102½ Gld.
Zarstoj-Selo 70 Br. 69 Gld.
Ludwigshafen-Verbacher 108½ Br. 107½ G.

Breslau, vom 21. August.

In Eisenbahnactien fand nur mäßiger Umsatz statt; sie erfuhren an heutiger Börse eine merkliche Preiserniedrigung und schlossen zum Theil flau.
Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 115 Br. Priorit. 103½ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% vollgez. p. C. 108 Br. 107½ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 109 bez. u. Gld.
dito dito Priorit. 103 Br.
Ost-Preussische (Köln-Mind.) Zuf.-Sch. p. C. 106½ bis 107½ bez. u. Br.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 108½ bez. u. Gld.
dito Zweigb. (Slog.-Sag.) Zuf.-Sch. p. C. 102 Gld.
Sächs.-Schles. (Dresdn.-Görl.) Zuf.-Sch. p. C. 109½ u. ½ bez. u. Br.
Sächsisch-Bayerische Zuf.-Sch. p. C. 105 Br.
Krakau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 103 Gld.
Wilhelmsbahn (Köln-Döberitz) Zuf.-Sch. p. C. 104 Br.
Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. pr. C. 111 Gld.
Livorno-Florenz p. C. 114½ Br.

Bekanntmachung.

Auf den Grund der den königl. Regierungen beigelegten Befugniß zur Festsetzung des Jagderöffnungs-Termines und in Betracht der in diesem Jahre durch die naschkalte Witterung behinderten und verspäteten Getreideernte wird hierdurch angeordnet, daß die Benutzung der niedern Jagd im diesseitigen Regierungs-Bezirk ohne Ausnahme in diesem Jahre erst

vom 1. September

ab, stattfinden darf, wonach sich die sämmtlichen Interessenten zu achten haben.

Breslau den 10. August 1844.

Königliche Regierung.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Der Anhaltspunkt bei Schmolz wird vom 26ten d. M. ab von der Wärbubade No. 19 nach No. 18, und zwar nach den von Jäschgittel nach Schmolz führenden Wege verlegt werden. Breslau den 20. August 1844.

Direktorium.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Nichte und Mündel Louise Kaufbach, mit dem Königl. Obermeister Hrn. Carl Parnisch zu Karstenhütte bei Rybnick, zeige ich hierdurch entfernten Verwandten und Bekannten ergebenst an. Zwonowitz bei Nauden den 19. Aug. 1844.

Schmidt,

Herzogl. Ratiborischer reitender Förster.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut stattgefundene Verlobung meiner Tochter Josephe mit dem Kaufmann Hrn. Glagel, zeige ich hiermit Verwandten und Bekannten ergebenst an. Friedr. Stadt a. d. Meisse den 21. Aug. 1844.

Franz Hertwig, Brauereibesitzer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Josephine Hertwig,
Bernhard Glagel.

Verbindungs-Anzeige.

Die am 17ten dieses vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter Bianca mit dem Herrn Grafen Constantin Schlabrendorf auf Grochow, aus dem Hause Stolz, gebe ich mir die Ehre Verwandten und Bekannten gehorsamt anzuzeigen. Breslau den 21ten August 1844.

Graf Pückler,

General-Major und Brig.-Commandeur.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich Freunden und Bekannten:
Joseph Kozlowsky,
Friedrich Kozlowsky geb. Frankfurth'er.
Breslau, den 18. August 1844.

Verbindungs-Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Dr. Gustav Schüge,
Julia Schüge, geb. Bornmann.
Breslau den 21. August 1844.

Todes-Anzeige.

Den 18. August starb meine gute Tante und Pflegemutter, Freiin von Rostiz, geb. v. Förster, 77 Jahr alt, sanft nach jahrelangen Leiden, am Lungen Schlag. Fernen Freunden und Bekannten diese Anzeige statt besonderer Meldung.
Nieder-Gerlachshausen bei Martitzsch.
Agnes von Förster.

Todes-Anzeige.

Nach langen, schweren Leiden verschied heut Morgen sanft meine liebe Frau Johanna, geb. Lauer, im Alter von 44 Jahren. Statt besonderer Meldung zeigt Verwandten und Freunden diesen Trauerfall, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:
Der Deconomie-Commissarius Gruner.
Reichenbach den 20. August 1844.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 22ten: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, oder „der Bauer als Millionär.“ Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Ratmund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.
Freitag den 23ten, zum erstenmale: „Moliere“ oder „Das Leben eines Schauspielers.“ Lustspiel in 2 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Name.“ Lustspiel in 1 Akt, und einem Nachspiel: „Schauspielers Heimgang.“ Drama in 1 Akt. Frei nach Desnoyer von W. A. Herrmann. Moliere, Hr. Baifon, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M., als dritte Gastrolle.

Bekanntmachung.

Der Holzbedarf des unterzeichneten Stadtgerichts, von ungefähr 100 Lasten Eichenholz für das Jahr 1844/45, so wie der Bedarf an gegossenen Lichten für denselben Zeitraum, sollen an die Mindestfordernden vergeben werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin

auf den 30. August d. J. Nachmittags 3 Uhr vor dem Herrn Justizrath Schubert in unserm Notariats-Zimmer anberaumt. Lieferungsbedenken werden aufgefordert: ihre Gebote bis zum Termine schriftlich einzureichen, sich hiernächst aber im Termine selbst einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Die Bedingungen, zu denen hinsichtlich des Holzes auch die Bestellung einer Caution von 100 Rthlr. gehört, können bis zum Termine täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in unserer Archivs-Registratur eingesehen werden. Breslau den 15. August 1844.

Königliches Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Besitzer der Wassermühle hierseits, Amand Rasky, beabsichtigt bei derselben die Anlage einer Feinmehlmaschine, welche durch ein besonderes Wasserrad betrieben, jedoch weder der Bachbaum noch der Wasserstand dabei eine Veränderung erleiden soll. Nach §. 7. des Gesetzes vom 28ten October 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss und fordere alle diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präclustischer Frist, von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die landespolizeiliche Concession nachgesucht werden wird.

Meisse den 15. August 1844.
Der Königliche Landrath.
F. v. Maubeuge.

Bekanntmachung.

Der Müller Franz Krautwald zu Groß-Kunzendorf beabsichtigt bei seiner Mühle eine Gypspresse mit einem überschlägigen Wasserrade anzulegen, wodurch jedoch der Wasserstand und das Mühlenwerk keine Veränderung erleiden soll.

Nach §. 7. des Gesetzes vom 28. October 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss und fordere alle diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präclustischer Frist, von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die landespolizeiliche Concession nachgesucht werden wird.

Meisse den 19ten August 1844.

Der Königliche Landrath.

F. v. Maubeuge.

Bekanntmachung.

Der Wassermühlbesitzer Franz Lorenz zu Sabitzsch hies. Kr. beabsichtigt, bei dem Umbau seines Mühlengebäudes, zunächst diesem, dem Mähtgaden eine andere Richtung zu geben, ohne jedoch den Wasserstand nur im geringsten zu verändern. Sodann will derselbe einen kleinen Spitzgang erbauen, der insofern über die gewöhnliche Wasserhöhe zu stehen kommen soll, und nur in Fällen des hohen Wasserstandes und der Stauung, wo der ursprüngliche Mahlgang außer Betrieb gesetzt wird, benutzt werden soll.

Indem ich dies Vorhaben in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 zur öffentlichen Kenntniss bringe, fordere ich alle diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermehren, hiermit auf, ihre diesfälligen Reclamationen innerhalb 8 Wochen präclustischer Frist, spätestens bis zum 20. October c. a., bei mir anzumelden, widrigenfalls auf später eingehende Protestationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Leobschütz den 15. August 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.

Graf Larisch.

Bekanntmachung.

Der Müllergeselle Franz Bartsch zu Kollmersdorf beabsichtigt auf einem in Heinrichswalde erworbenen Grundstück eine neue, auf freies Mahlgut berechnete Wassermühle zu erbauen. Diefelbe soll aus einem Mahl- und einem Spitzgange bestehen, der letztere auf das Vorbegele erbaue und beide Gänge durch ein überschlägiges Wasserrad betrieben werden. Das Wasser zum Betriebe dieser Mühle wird aus dem Dorfbache mittelst Männen, die auf das Grundstück des Baulustigen zu liegen kommen, geleitet und zu diesem Behufe in einer Entfernung von etwa 1000 Schritten von der letzten (Nieder-) Mühle, ein Wehr, wodurch der Wasserspiegel der Dorfbach nicht höher als einen Fuß gehoben wird, erbaut werden.

Dieses nach technisch-polizeilicher Prüfung für zulässig erachtete Project, worüber Zeichnung und Beschreibung beliebig hier eingesehen werden können, wird den bestehenden gesetzlichen Vorschriften gemäß hierdurch mit der Aufforderung bekannt gemacht: daß wer dagegen begründet etwas einzuwenden, dies binnen 8 Wochen präclustischer Frist hier anzumelden, resp. auszuführen habe.

Frankenstein den 2. August 1844.

Der Landrath-Amts-Verweiser.

H. G. Strachwitz.

Substitutions-Patent.

Die dem Johann Gottlieb Schäfer gehörige, unter No. 4 zu Ober-Perzogswaldau, Lübeners Kreises, belegene Bauer- und Kretschmanns- und zugehörige neusten Hypothekenscheine in unserer Registratur einzusehen den Satz auf 5259 Rthl. 5 Sgr. abgeschätzt, soll im Wege der nothwendigen Substitution auf den 25. Februar 1845, Vorm. 10 Uhr an der Gerichtsstelle auf dem Schlosse zu Ober-Perzogswaldau verkauft werden.

Lüben den 30. Juli 1844.

Das Gerichtssamt von Ober-Perzogswaldau.

Auction.

Am 23ten d. M. Mittags 12 Uhr sollen auf dem Zwingerplatze
2 braune Wagenpferde (Wallachen, 6 und 7 Jahr alt), ein Paar gute Geschirre und ein eleganter Wagen
öffentlich versteigert werden.
Breslau den 20. August 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

3000, 6000, 10,000 und 30,000 Rthlr. sind auf schlesische Landgüter oder hiesige Häuser auszuleihen durch E. Militsch, Bischofsstr.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 20. September (2. October) l. J. eine Versteigerung der im Gouvernements- und Kreis von Plock belegenen, einen guten Weizengrund und bedeutende Wälder habenden, ansehnlichen Güter Drobin, aus der Stadt Drobin, der Meiereyen Drobin, Swierczyn und Krzeczono w und dem Zins-Dorfe Nowawies bestehend, im Bureau der Bank von Polen zu Warschau stattfinden wird.

Jeder, der an dieser Versteigerung Theil zu nehmen wünscht, ist gehalten, vor Beginn derselben 9000 Silber-Rubel, oder 10,000 Rthlr., baar oder in Poln. Pfandbriefen mit den dazu gehörigen Zins-Coupons als Caution zu deponiren.

Der Schätzungswert dieser Güter ist auf Silber-Rubel 122,864 kop. 76 1/2 oder Rthlr. 136,516 12 Sgr. festgesetzt.

Ausser der für den landwirthschaftlichen Kreditverein verschriebenen ursprünglichen Schuld von poln. Gulden 192,800, oder Silb.-Rub. 28,920 werden dem Käufer dieser Güter noch Silb.-Rub. 40,000, oder Rthlr. 44,444 13 1/2 Sgr. auf der Hypothek zur Abzahlung im Laufe von 12 Jahren, mit Zinsen von 5% belassen; den Rest des oben angegebenen Schätzungs-Werthes von Silb.-Rub. 53,944 kop. 76 1/2 oder Rthlr. 59,938 19 Sgr.; und das, was bei der Licitation darüber gegeben wird, muss nebst des schon amortisirten Theiles der Schuld des landwirthschaftlichen Kredit-Vereins, spätestens 20 Tage, vom Tage der Versteigerung, und zwar vor der Ausfertigung des Kauf-Kontraktes, an die Kasse der Bank von Polen bezahlt werden.

Dem von der Licitation Abtretenden wird die deponirte Caution so gleich zurück erstattet. Falls es keine Mitbewerber zum Kaufe der ganzen Güter gäbe, könnte die Versteigerung deren einzelnen drei Theile, aus welchen dieselben bestehen, statthaben.

Die näheren Bedingungen dieser Versteigerung kann jeder Kauf-lustige täglich im Bureau des Kanzlei-Chefs der Polnischen Bank zu Warschau von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags einsehen. Vom Zustande der Güter kann man sich an Ort und Stelle überzeugen. Warschau den 21. Juli (2. August) 1844.

Auction.

Freitag den 23ten d. M. Vormittags 9 Uhr sollen Vorwerkstraße No. 25: Mahagoni-Meubles (worunter 2 große Trumeaux), ein fein gearbeiteter Toiletten-tisch, 1 Kronleuchter, 1 Stuhl in Porzellan-gehäuse neuester Art, und 1 Ofenschirm mit Stickerie, ferner feine porzellainene Tassen mit Gold, porzellainene und bronzene Figuren, 1 großer, schöner Teppich und diverses Hausgeräth öffentlich versteigert werden.

Breslau den 21. August 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 23ten d. Mts. Nachm. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse, breite Straße No. 42, verschiedene Effecten, als Wäsche, Kleidungsstücke, Betten, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 21. August 1844.

Mannig, Auctions-Commis.

Ein Rittergut.

in der Nähe von Neumarkt, nahe der großen Kunststraße und einem Eisenbahnhofe, zu welchem ohngefähr 492 Morgen Acker, 187 Morgen Forst, einige vierzig Morgen Wiesen gehören, ist mir zum Verkauf übertragen. Zahlungsfähige Kaufleute wollen sich in portofreien Briefen oder persönlich, ohne Einmischung eines Agenten, an mich wenden. Neumarkt, im August 1844.

Lehwalb, Justitiar.

Ein Haus.

auf einer lebhaften Straße, in gutem Baustande, mit Stallung und Wagenplatz, welches sich auf 16,500 Rthlr. verjähret, ist bei einer Anzahlung von 4500 Rthlr. für den Preis von 12,500 Rthlr. sofort zu verkaufen und das Nähere Dhlauer Straße No. 58, bei dem pormal. Oberamtmann Mettner zu erfahren.

Ein Rittergut im Liegnitzer Regierungsbezirk wird für 45000 Rtl. verkauft mit 8000 Rtl. Anzahlung. Selbstkäufer erfahren das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Eine privil. Apotheke.

mit 2500 Rthlr. reinem Medic.-Geschäft, ist mit geringer Einzahlung zu verkaufen durch S. Militsch, Bischofsstrasse. Apothekergehülften werden stets besorgt und gegen sehr mässiges Honorar placirt.

Seifensiederei-Verpachtung.

Da ich das Gut meines Schwiegervaters von Michaeli ab übernehme, bin ich geneigt von da ab meine frequente, am Ringe gelegene Seifensiederei zu verpachten und es würde die Lage und Localität meines Hauses sich auch für ein Kaufmanns-Geschäft eignen. Das Nähere ist auf portofreie Anfrage bei mir selbst zu erfahren.

Hainau im August 1844.

E. Starke, Seifensiedermeister.

Bei dem Dom. Gallowig, Breslauer Kr., wird zu Michaeli c. die Milchpacht offen, wozu sich cautionsfähige, mit guten Zeug-nissen versehene Pächter melden können.

Ein gebrauchter Flügel.

6 Octaven, von Ahornholz, steht zu verkaufen, Altbücher-Straße No. 43, in den drei Stöcken beim Instrumentenbauer.

So eben wurde versendet und ist bei Wih. Gottl. Korn in Breslau zu haben:

Darstellung

der

in den Preussischen Gesetzen

die Ehescheidung

unternommenen Reform.

Herausgegeben vom Ministerium der Ge-sehrevision. gr. 8. 144 S. 10 Sgr. Berlin, August 1844.

Zeit et Comp.

In Breslau bei G. P. Aderholz — Schweidnitz bei Heege — Glogau bei Klemming — Meisse bei Hennings ist zu haben:

Die Einmachekunst des Obstes und der Gartenfrüchte, — das Trocknen und Aufbewahren derselben, — die Beforgung des Kellers und der Vorrathskammern, — und die Bereitung der warmen und kalten Getränke, — in (212) gründlichen Anweisungen für Frauen und Köchinnen. Zweite verbesserte Auflage. (Quebblinburg bei Ernst.) Preis 12 1/2 Sgr.

Mehranschaffung Breslauer Droschken. In der Schlesischen Zeitung No. 195 hat der 2c. G. — die Mehranschaffung der Droschken für sehr zweckmäßig befunden; wir sind mit seiner Ansicht ebenfalls einverstanden, und sehen demnach der Mehranschaffung von Droschken bestens entgegen, und könnte dasselbe auch bald ins Werk gesetzt werden, indem mehrere der schönsten Droschken bereits vorhanden und nur mit der Nummer zu versehen sind. R. u. P.

Ich wohne jetzt Karlsstr. No. 42. Dr. Pinoff, praktischer Arzt.

Anzeige.

Wir erlauben uns hierdurch unsere Dienste bei vorkommenden Expeditionen über hiesigen Platz ergebenst anzubieten, und werden wir immer für eine recht prompte, billige und aufmerksame Bedienung Sorge tragen, sowie das werthe Interesse unserer Geschäftsfreunde stets beherzigen. Güter, welche hier nicht gelagert werden, verladen wir bei günstigem Wasserstande von hier nach Breslau

Magdeburg, im August 1844.

Möhring et Comp.

Von Salzbrunn zurückgekehrt, empfehle ich mich zur Aufnahme von

Lichtbilder-Portraits

in allen Größen (auch für Siegelringe, Brochen, Armabänder etc.) mit der Bemerkung, daß ich nur vorzüglich klare und scharfe Bilder abliefern werde.

Julius Brill,

Gartenstraße No. 4, in der Mohnhaupt'schen Garten-Anstalt.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau

Sieben sind erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn Breslau (Schweidnitzer Straße No. 47) vorrätig, so wie durch G. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und G. G. Schön in Ostrowo zu beziehen:

Briefe

von Ansiedlern und Auswanderern der arbeitenden Klassen in den Niederlassungen der Neu-England-Compagnie zu Wellington Nelson und New-Plymouth. Aus den Jahren 1842 und 1843. Aus dem Englischen von A. C. Böswetter.

8. Grimma, Verlags-Comptoir. broschirt 25 Sgr.

Methodische Anleitung zum Schön- u. Schnellschreiben

nach Carstairs'schen Grundsätzen für lateinische, Gewerbe-, Real- und Elementarschulen bearbeitet vom Präceptor Nadelin. Mit einem Vorwort von Rektor Zoller. 2te Auflage. gr. 8. Stuttgart, Schweizerbart. broschirt 1 Rthlr. 5 Sgr.

Vollständiges vierstimmiges Taschen-Choralbuch

in 219 Chorälen, liturgischen Gesängen, Intonationen, Responsorien, zugleich auch als Choralbuch für Orgel, Piano, Violine, so wie als Partitur für Posaunenchor, nach Müller, Becker, Schicht mit vollständigem Register, genaue Verzeichnisse, metrisch-gleichen Melodien, so wie der Name der Componisten, für Schulen, Singchöre und Freunde des Gesanges. 8. Grimma, Verlags-Comptoir. broschirt 12 1/2 Sgr.

Deutsches Conversationsbuch

worin die Ausdrücke erklärt sind, mit welchen in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben eigenthümliche Begriffe verbunden werden, und welches sämmtliche in die deutsche Schrift und Umgangssprache eingebrungene Fremdwörter enthält. Zum Handgebrauch für Jedermann, namentlich für Geschäftsleute, Zeitungs- und Journalisten, Museen, Gängeleien etc. Von Ernst Winkelmann.

8. Stuttgart, Neff. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Theoretisch-praktische Anleitung zum Violinspiel

für Dilettanten, namentlich auch Schullehrer, Seminaristen u. alle Solche, denen es an Gelegenheit oder Mittel zu einem gründlichen Unterricht in der Violinspielfunst fehlt, daher mit besonderer Rücksicht auf den Selbstunterricht von Friedrich Barnbeck.

Beworwortet von G. Schilling. 8. Stuttgart, Hallberger. brosch. 26 1/4 Sgr.

Nachtrag zu J. C. Bode's Anleitung

zur Kenntniss des gestirnten Himmels, enthaltend den Lauf und die Erscheinungen der Planeten in den Jahren 1844 bis 1854 und die Finsternisse. Herausgegeben von Dr. C. Bremker.

gr. 8. Berlin, Nikolai. broschirt 15 Sgr.

Im Verlage von Wilhelm Gottlieb Korn ist erschienen: Die einfache landwirthschaftliche Buchführung und Rechnungslegung

zur Erleichterung des Rechnungsführers und Gewinnung einer schnellen Uebersicht sämmtlicher zu berechnenden landwirthschaftlichen Gegenstände durch Beispiele dargestellt und empfohlen von

Albrecht Bloß,

Königl. Preuss. Amtsrathe, Director des Königl. Kredit-Instituts für Schlesien, Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse und Mitglied vieler landwirthschaftl. Gesellschaften.

gr. 4to. geheftet. Preis 25 Sgr. (20 gGr.)

In diesem Werke hat der Herr Verfasser seine Ansichten und Erfahrungen über eine zweckmäßige, aber möglichst einfache und leicht ausführbare landwirthschaftliche Buchführung und Rechnungslegung mitgetheilt. Derselbe hat die leichteste Art der Rechnungslegung nicht nur auf seinem eigenen, sondern auf den bedeutenden Gütern, welche unter seiner Leitung standen, eingeführt und für zweckmäßig befunden, woraus ihr practischer Werth erhellet.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben: Alles in Allen Christus.

Predigten

von Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrath und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau.

21 Bogen. Velinpapier. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Den Hrn. Amtmann Fiedler, welcher in der letzten Zeit in Wobbel bei Coblenz als solcher diente, fordere ich hiermit auf, mir in Kürze seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben. Neuhof bei Pichowitz den 16. Aug. 1844. R a c t y.

Blumenfreunden

empfehlen verschiedene Rankenpflanzen zur Bekleidung von Lauben und Wänden in Zimmern, als Cobeæ scandens, Ficus stipulata, Passiflora etc., so wie eine Auswahl schöner Topfgewächse zu sehr billigen Preisen. Auch sind Apocynen, Reine clauden etc. zum Einmachen zu haben bei

Ed. & M. Monhaupt, Handelsgärtner, Gartenstr. No. 4.

Böhmische Saamen-Stauden-Korn wird von mir, wie alle Jahre geschieht, geliefert und Aufträge hierauf portofrei erbeten. Freiburg den 18. August 1844. R e u f e h e l.

Für Jagdfreunde!

Eine Parthie ausgezeichneter Doppelflinten von ganz neuer, vom König der Belgier auf zehn Jahre patentirter Erfindung mit vier Schüssen sind aus der renomirtesten Fabrik Lüttichs bei Unterzeichneten zum Verkauf in Commission gegeben. Die Flinten sind höchst solid und elegant gearbeitet und haben sich beim Gebrauch bereits bewährt gefunden. Daubenberg und Reich.

Comtoir Ring Nr. 6.

Das Greiffenberger Leinwand-Lager in 1/4 breiten, gebl. und appret. Weben, ist durch neue Zufuhren completirt. Ich empfehle solches zur gütigen Beachtung mit der ergebenen Anzeige, daß der Verkauf nur nach den angemerkten Fabrik-Preisen stattfinden darf.

Philipp Kubitzky, Elisabethstraße No. 12.

Nach Landeck fährt den 23ten d. Mts. eine Fenster-Chaise und können Personen billig mitfahren. Näheres Grenzhausstraße No. 3.

200 Cimer

leere Weingebeide, im besten Zustande mit geschmiedeten Eisenbänden belegt, offerirt zum Verkauf

die Weinhandlung Ring Nr. 8.

Cigarren-Offerte.

Aus dem reichhaltigen Lager meines Herrn Borgängers empfehle ich als wirklich ausgezeichnet:

Imperiales, à 11 Rthlr. pro Mille.

Amarillos, à 12 " " "

La Fama, à 15 " " "

C. F. Lubek, Bischofsstraße,

vorm. F. G. Rahner.

Frischen, geräucherten

Silber-Lachs

empfangen mit gestriger Post und empfehlen Lehmann et Lange

Ohlauerstraße No. 80.

Ein mit guten Zeugnissen und besonderen Empfehlungen versehener junger Mann, der eine Caution von 6-800 Rthlr. leisten kann, sucht eine Stelle als Aufseher in einem Fabrikgeschäft, Buchhalter oder Cassirer. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Hr. Actuarius Werner, Schuhbrücke No. 33 in Breslau.

Ein Brenner-Verwalter, der sein Fach gründlich versteht, und ein geschickter Ziegelmeister können in Kaltwasser bei Leignitz eine vortheilhafte Anstellung finden.

Ein junger Oekonom mit vorzüglichem Zeugnissen, als auch persönlichen Empfehlungen wünscht zum 1. September als Wirthschaftsrevisor placirt zu werden. Das Nähere erfährt man Albrechtsstraße No. 7, par terre

3 Rthlr. Belohnung

Demjenigen, welcher eine am Montag den 17ten abends von dem Freiburger Eisenbahnhof nach der Schweidnitzer Straße bis zum goldenen Löwen in einer Droßke liegen gebliebene Meerscham-Pferde bei der Mad. Scholz im 1ten Stock daselbst abgibt.

Am 17ten d. M., Nachmittags 5 Uhr hat bei meinem Reitknecht ein Herr von mittler Größe, ohne Bart, bekleidet mit einem dunklen Sommerrock, schwarzer Tuchmütze mit einem Schilde, einen Fuchswallach, langschwanz, mit einigen weißen Haaren auf der Stirn, und auf der linken Seite mit einem eingebraunten R., bis zum Sonntag Mittags gemiethet. Da der gedachte Herr aber bis heute mein Pferd noch nicht zurückgebracht hat, so warnige ich Jedermann, dasselbe anzukaufen, und bitte, falls sich der Herr mit dem gedachten Pferde irgendwo sehen läßt, oder das Pferd schon verkauft haben sollte, mich gegen Erstattung der Kosten gefälligst in Kenntniss davon zu setzen.

Förchner, Rent. a. D., Schuhbrücke No. 79, kober Neumarkt No. 1.

Ein bequemer Reisewagen fährt leer nach Meinerz Sonnabend den 24ten d. M. beim kohnthutcher Scholz, Albrechtsstr. No. 43.

Vermietungs-Anzeige.

Ein Quartier, unsern der Ohlauer Straße, in der ersten Etage, fünf Piegen nebst Zubehör enthaltend, für 150 Rthlr., im Ganzen, auch getheilt, von Michaeli c. ab.

Zwei Quartiere zu 3 und 4 Piegen, in der ersten Etage, unsern der Schweidnitzer Str., mit Stallung und Wagenplatz, sich zu Absteigequartiere eignend, von Michaeli ab zu vermieten. Näheres von 7-9 Uhr früh und Nachmittags von 1-4 Uhr bei

F. H. Meyer, Weidenstraße No. 8.

Neublirte Zimmer sind auf Tage, Wochen, Monate, Albrechtsstraße No. 17, Stadt Rom, im ersten Stock zu vermieten.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist Nikolaistraße No. 75 noch das freundliche Parterre-Lokal vornehm, so wie eine kleine Wohnung zu vermieten und Michaeli zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Wirth.

Wegen Veränderung ist Taschenstraße No. 12 der zweite Stock, bestehend aus 6 Piegen, Kabinet, Küche und Beigelaß, noch zu Michaeli zu vermieten. Das Nähere darüber Taschenstraße No. 16, im 2ten Stock.

Ritterplatz No. 9

ist das Parterre-Lokal, worin seit einer langen Reihe von Jahren eine Weinhandlung und Billard mit bestem Erfolg und noch jetzt betrieben wird, eingetretener Verhältnisse wegen, von Michaeli c. ganz neu renovirt zu vermieten und ein Näheres zu erfahren: Ring No. 8 in der Weinhandlung.

Universitäts-Sternwarte.

1844.	Barometer.	Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
Morgens 6 Uhr.	27" 6.04	+ 12.0	+ 7.8	1.2	SW	80	überhöft
9 "	6.28	+ 11.8	+ 9.0	1.8	SW	65	—
Mittags 12 "	6.50	+ 12.1	+ 9.3	1.8	SW	45	—
Nachm. 3 "	6.56	+ 12.3	+ 11.8	2.8	SW	78	—
Abends 9 "	6.92	+ 12.3	+ 10.2	1.9	SW	58	—

Temperatur-Minimum + 7,8

Maximum + 11,8 der Ober + 13,0

Bahnhofstraße No. 5-6 sind 2 schöne Vorberstuden nebst Zubehör Michaeli zu vermieten. Das Nähere im 3. Stock zu erfragen.

Schweidnitzer Straße No. 17 ist in der zweiten Etage eine meublirte Stube nebst Kabinet zu vermieten und zum 1ten d. M. zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Im weißen Adler: Hr. Frank, Oberbürgermeister, Hr. Michaelis, Medizinalrath, beide von Magdeburg; Hr. v. Woyshy, Parikulier, von Coblenz; Hr. v. Pohl, Gutsbes., von Pologow; Hr. Buhl, Gutsbes., von Pologow; Hr. v. Buhl, Gutsbes., von Koppendorf; Hr. v. Gilgenheimb, von Endersdorf; Hr. Graf v. Dyhrn, von Reesewitz; Hr. Graf v. Seher-Hof, von Dobru; Hr. Graf v. Reichenbach, von Braunau; Hr. Graf v. Seher-Hof, Landrath, von Pichowitz; Steuerrathin Löwe, von Ratibor; Hr. Kirchow, Kaufm., von Warchau. — In der gold. Gans: Hr. Graf von Wodjicki, aus Polen; Hr. Müller, Gutsbes., von Blumberg; Hr. Ritter v. Christiani, von Lemberg; Hr. Rother, Amstrath, von Roig; Gutsbesitzerin v. Zawadzki, aus Oberschlesien; Gutsbesitzerin Sodanska, aus Polden; Hr. Hamilton, Rentier, aus Irland; Hr. Fischer, Rentier, von Berlin; Hr. Rissen, Rentier, aus Schottland; Eigenthümerin Saboska, von Krakau; Hr. v. Moro, Student, Hr. v. Moro, Techniker, beide von Rärnthen; Hr. Hirsch, Kaufm., von Prag. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Baron v. Zedlitz, von Rausse; Hr. Genter, Oberförster, von Windischmarisch; Hr. Nagela, Hüttendirector, von Laurahütte; Herr Schumann, Justiz-Commissar, von Rosenburg; Hr. Lehmann, Oekonom-Director, von Schmiegel; Hr. v. Prittwitz, Lieutenant, von Dels; Hr. Geiseler, Kaufm., von Stettin; Hr. Steinbach, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Hr. Ephraim, Kaufm., von Posen; Herr Eckert, Expediteur, von Gleiwitz. — In den 3 Bergen: Hr. Spige, Gutsbesitzer, von Nadarbor; Hr. Hilliges, Justiz-Commissar, Hr. Besser, Actuarius, beide von Neumarkt; Hr. Labusen, Kaufm., von Leipzig; Herr Stursberg, Kaufm., von Lennep; Hr. Klöcker, Kaufm., von Frankfurt a. M.; Herr Pfeffer, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Vogel, Kaufm., von Bremen; Hr. Lehmann, Kaufm., von Potsdam; Hr. Köbich, Kaufm., von Berlin; Hr. Bogt, Kaufm., von Silenbourg; Frau Kaufm. Kellner, von Schmettau. — Im blauen Hirsche: Hr. Gr. v. Gschin, v. Jyrowa; Hr. v. Walter, von Wolfsdorf; Hr. Thiel, Gutsbes., von Jauernitz; Herr v. Jaraczewski, Hr. v. Przyluski, Hr. Gorenz, Gutsbes., aus Polen; Hr. v. Seromski, Major, Hr. Hubschiner, Kaufm., beide von Gleiwitz; Hr. Dr. Habrowski, von Radom; Frau Justiz-Commiss. Nawrocka, von Kalisch; Hr. Beckert, Sänger, von Oppeln. — Im deutschen Haus: Hr. Stöck, Probst, a. d. G. H. Posen; Hr. Fischer, Stadtpfarrer, von Frankenstein; Hr. Bergsohn, Einwohner, von Warchau. — In 2 goldenen Löwen: Hr. Scholz, Kaufm., von Ratibor; Hr. Sachs, Kaufm., von Guttentag; Hr. Sohn, Kaufm., von Tarnowitz; Hr. Gaslawski, Kaufm., von Brieg; Hr. Weiss, Kammerer, Hr. Schweizer, Bankier, beide von Reisse. — Im gold. Lepten: Hr. Duhetz, Gutsbes., von Golina. — Im gelben Löwen: Hr. v. Gräve, Hr. Fleischer, Kandidat, von Scharadowo; Hr. Strauch, Land- und Stadtgerichts-Assessor, von Grä. — Im weißen Ross: Hr. Weigert, Kaufm., von Oppeln; Hr. Wiegand, Kaufmann, von Lauban. — Im gold. Löwen: Herr von Rodow, Forst-Kandidat, von Hermendorf. — Im gold. Baum: Hr. Stoller, Kaufm., von Militsch. — Im Kronprinz: Herr Hennig, Hr. Gurling, Tuchfabrikanten, von Forste. — Im Privat-Logis: Herr Schlegel, Kandidat, von Karlsruhe; Herr Gritsch, Land- und Stadtrath, von Brieg; Hr. Schiemann, Justiz-Commissar, Hr. Dhr, Post-Sekretär, beide von Landeshut, sämmtl. Schweidnitzerstr. No. 5; Herr v. Duncker, General-Major, von Gr.-Glogau, Klosterstraße No. 1; Hr. Woller, Kaufm., von Festsberg, Büttnerstr. No. 7; Hr. Migula, Lieutenant, von Zbonska-Wola, Neumarkt No. 21.